

Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belegexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 279.

Elbing, Dienstag, den 29. November 1898.

50. Jahrgang.

Der Reichstag

tritt bereits in aller nächster Zeit zusammen. Vorlagen von besonderer Wichtigkeit gelangen diesmal zur Verhandlung. Ein ausführlicher Bericht über die Verhandlungen des Reichstages, wie ihn die

„Altpreußische Zeitung“

stets bringt, wird daher mit Recht von den Lesern verlangt. Wer eine freimüthige und volksthümliche Besprechung aller öffentlichen Angelegenheiten liebt, versäume nicht, auf die

„Altpreußische Zeitung“

zu abonniren.

Nur 60 Pfennig

kostet ein Abonnement pro Monat Dezember auf die „Altpreußische Zeitung“, und werden Bestellungen entgegengenommen von der Expedition, den Zeitungsboten und folgenden Ausgabestellen:

- G. Schmidt, Fischervorberg Nr. 7 („Vegan“).
- A. Heyden, Neustädterfeld Nr. 35.
- Otto Jeromin, Altpreußische Wallstraße Nr. 11/12
- W. Krämer, Leichnamstraße Nr. 34/35.
- Ad. Anders, Leichnamstraße Nr. 90a.
- R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11.
- Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60.
- H. Marschall, Innerer Georgendam Nr. 33.
- L. Fleischauer, Schiffsholm.
- Herrn. Wiehe, Herrenstraße Nr. 4/5.
- Eugen Lotto, Johannisstraße Nr. 13.
- Carl Krüger, Neuß, Marienburgerdamm 25.
- Gustav Peiler Nachf., Ritterstraße 1.
- Ant. Meissner, Neuß, Mühlenbamm 58b.
- F. Esau, Angerstraße 16.

Ein Gratis-Insertat

von 4 Zeilen, daß jeder Abonnement gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung im Monat einmal aufgeben kann, ist eine Neuerung, von der wie ausgiebigen Gebrauch zu machen bitten.

Der Berliner Getreidehandel vor dem Oberverwaltungsgericht.

In der Streitfrage der polizeilichen Schließung der Berliner Getreidebörse im Feenpalast hat sich das Oberverwaltungsgericht auf die Seite des Polizeipräsidenten und der agrarischen Auffassung gestellt. Am Sonnabend hat das Oberverwaltungsgericht das Urteil gefällt.

Mit dem Inkrafttreten des Börsengesetzes hörte bekanntlich die Berliner Getreidebörse auf, d. h. die Getreidehändler, welche sich bereits vorher als „Berein Berliner Getreidehändler“ zusammengeschlossen hatten, verließen am 2. Januar 1897 die Räume der Berliner Getreidebörse und begaben sich in den gegenüberliegenden „Feenpalast“, wofelbst sie fortan ihre Geschäfte abhließen. Nach einiger Zeit wurden die Versammlungen polizeilich verboten, da der Berliner Polizeipräsident dieselben als eine nicht angemeldete Börsenversammlung ansah. Dieser Verfügung wegen strengte der Vorstand des Vereins Berliner Getreidehändler gegen den Polizeipräsidenten die Klage an, mit dem Antrage: Die polizeiliche Verfügung aufzuheben, da die Versammlungen im Feenpalast private Vereinsversammlungen gewesen seien. Der Berliner Bezirksausschuß, welcher sich am 20. November 1897 mit dieser Angelegenheit beschäftigte, erkannte dem Klageantrage gemäß auf Aufhebung der polizeilichen Verfügung. Gegen diese Entscheidung legte der Polizeipräsident Berufung ein, und damit kam die Sache vor das Oberverwaltungsgericht.

In dem Termin, welcher am 2. Juli 1898 vor dem 3. Senat des Oberverwaltungsgerichts stattfand, legte der Vertreter der Regierung eine Anzahl neuer amtlicher Schriftstücke vor. Der Vertreter des klagenden Vereins, Justizrath Dr. Alexander Kasz, beantragte Vertagung, um sich über diese Schriftstücke äußern zu können. Das Oberverwaltungsgericht beschloß die Vertagung, da es die neuen Schriftstücke für erheblich ansah. Ueber die neuen Schriftstücke wurden dann Schriftsätze zwischen den Vertretern der Parteien gewechselt darüber, welche Eigenschaften eine Börse haben müsse, um als eine concessionspflichtige Börse angesehen zu werden.

Nach längerer Verhandlung, in welcher die

streitigen Parteien ihre Gründe und Gegengründe darlegten, hat das Oberverwaltungsgericht sein Urtheil zu Gunsten des Polizeipräsidenten abgegeben. Das Erkenntniß des Bezirksausschusses ist dahin abgeändert, daß der klagende Verein mit seiner Klage auf Aufhebung der polizeilichen Verfügung abzuweisen ist und diesem auch die Kosten des Verfahrens beider Instanzen aufzuerlegen sind. Die Entscheidungsgründe werden den Parteien schriftlich zugestellt werden.

Es wird abzuwarten sein, aus welchen Gründen das Oberverwaltungsgericht zu diesem Erkenntniß gekommen ist. Es wird sich zweifellos zeigen auf scharfsinnige Gründe juristischer Art, ähnlich wie das Reichsgericht manches Urtheil, welches in weiteren Kreisen mit Kopfschütteln aufgenommen worden ist, auf haarfeine juristische Theorien gestützt hat. Aber nicht der Text der Paragraphen des Börsengesetzes und seine Auslegung, sondern das gesammte Vorgehen gegenüber dem Getreidehandel überhaupt gewährt die richtige Grundlage zur Beurtheilung der schwebenden Streitfrage. Das Börsengesetz ist, soweit der Getreidehandel in Betracht kommt, von dem Wahn beherrscht, daß die Producenten in ihren Vereinigungen willkürlich die Preise diktieren. Und doch stehen sich bei jedem Handelsgeschäft gegenüber Käufer, welche möglichst billig kaufen, und Verkäufer, welche möglichst theuer verkaufen wollen. Die Agrarier, welche die Geseggebung beeinflussen, wollen die Vereinigung der Getreidehändler überall unter die obrigkeitliche Aufsicht derjenigen stellen, welche als Produzenten ein Interesse an möglichst hohen Getreidepreisen haben. Die einzelnen Maßnahmen der Behörde, berechtigt oder unberechtigt, sind der Ausflucht solcher falschen Vorstellungen in Geseggebung und Verwaltung.

Praktisch hat das Urtheil des Oberverwaltungsgerichts so gut wie gar keine Bedeutung. Es bleibt zunächst alles beim alten. Die Berliner Getreidehändler, welche aus dem „Feenpalast“ vertrieben worden sind, haben sich darauf eingerichtet, ihre Geschäfte ohne Börsen und Börseneinrichtung abzuwickeln. Die Getreidehändler kommen gegenwärtig zusammen im Heiligengeistspital, ihre Zusammenkünfte aber unterscheiden sich in dem Punkte wesentlich von den früheren im Feenpalast, daß keinerlei Preisnotirung gebildet wird. Das Vorhandensein einer Preisnotirung aber ist von dem Polizeipräsidenten bei seinem Vorgehen als ausschlaggebend bezeichnet worden. Wie aber heutzutage vieles möglich ist, so kann es auch kommen, daß ein neues Argument zum polizeilichen Einschreiten auch gegen die Zusammenkünfte im Heiligengeistspital ausfindig gemacht und auch diese Vereinigung polizeilich geschlossen wird. Die Getreidehändler würden sich der agrarischen Bevormundung nicht fügen, Getreideverfehr und Landwirtschaft würden neue Nachschläge erfahren. Gesunde Verhältnisse werden erst wieder eintreten, wenn das Börsengesetz einer gründlichen Revision unterworfen worden.

Hausbesitzer und Baugenossenschaften.

Jede wirtschaftliche Entwicklung und Verbesserung stößt auch auf Widerspruch, mag sie für die Allgemeinheit noch so segensreich sein, denn stets finden sich Personen, welche an der Erhaltung der Verhältnisse persönlich interessiert sind und die in der Aenderung eine Schädigung ihrer finanziellen Lage erblicken, die ihre wirtschaftliche Existenz durch die veränderte Lage als gefährdet betrachten und die nicht einsehen können, daß schließlich auch sie an dem Vortheil theilnehmen, welchen die Gesammtheit aus den veränderten Verhältnissen hat, mögen diese ihnen selbst auch vorübergehend Schwierigkeiten bereiten. Zu solchen Betrachtungen gelangt man, wenn man die Agitation betrachtet, welche nicht etwa neuerdings, sondern schon seit längerer Zeit seitens der in Grundbesitzervereinen organisirten Hausbesitzer gegen die Baugenossenschaften getrieben wird.

Es wird gewiß Niemand bestreiten wollen, daß der Arbeiter heute besser wohnt, wie vor hundert Jahren, doch das besagt noch nicht, daß die Wohnungsverhältnisse für den Arbeiter im Allgemeinen nun gute sind. Es ist wohl genügend erwiesen, daß dieselben sogar vielfach recht traurige sind und daß Abhilfe noth thut.

Diese Abhilfe könnte zunächst durch die Bau-

speculation geschehen, doch diese ist auf diesem Gebiete recht zurückhaltend. Häuser mit Arbeiterwohnungen sind kein beliebtes Kaufobjekt.

Ein solches Haus hat viele Wohnungen, die Miether wechseln oft, Mietzahlungen erfolgen nicht immer pünktlich, Reparaturen sind häufig nothwendig. So verursacht das Haus Mühe, Kosten und Ärger. In dieser Weise kann man die Eigentümer solcher Häuser sich oft äußern hören, und sie haben gewiß recht. Ebenso richtig aber ist auch, daß das Wohnungselend befeitigt werden muß; und wenn nun die Arbeiter sich vereinigen, um durch genossenschaftliche Organisation mit eigener Kraft hier die bessere Hand anzulegen — so sollte man darüber alleseitig erfreut sein. Keineswegs! Der Verband der deutschen Grundbesitzer-Vereine hat bereits auf seinem im Jahre 1897 in Leipzig abgehaltenen Verbandstage sehr energisch gegen die Baugenossenschaften und ihre Förderung Stellung genommen. Die Grundbesitzer glauben in der Ausbreitung der Baugenossenschaften eine schwere Schädigung ihrer Interessen wahrzunehmen, sie stellen sich den Baugenossenschaften gegenüber auf den Standpunkt, welchen die Kleinhändler zu den Consumvereinen einnehmen.

Es soll hier nicht weiter die große wirtschaftliche und soziale Bedeutung jener Genossenschaften dargelegt werden, welche bestimmt sind, den minder begüterten Klassen gute und billige unklübbare Wohnungen zu beschaffen und den besser gestellten Arbeitern, sowie kleinen Gewerbetreibenden den Erwerb eines eigenen Heims zu ermöglichen. Eine gesunde preiswerthe Wohnung ist die Vorbedingung für Gesundheit, Ordnung, Familienförmigkeit, Sparfamkeit. Für gute Wohnungen zu sorgen, ist eine der wichtigsten sozialen Aufgaben — freilich auch eine von denen, die am schwersten zu erfüllen sind. Kaum ein besseres Mittel zu ihrer Erfüllung aber giebt es, als den der genossenschaftlichen Organisation der Bethätigten; denn es führt auf sicherem Weg zum Ziel. Sollen den Arbeitern etwa, wie bei den Consumvereinen, so auch bei den Baugenossenschaften Schwierigkeiten bereitet werden, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern? Zunächst hat man wohl im Auge, die Alters- und Invaliditäts-Versicherungsanstalten zu bestimmen, den Baugenossenschaften keine billigen Baukapitalien zur Verfügung zu stellen. Auch gegen die Consumvereine fing die Agitation damit an, daß man ihnen angebliche Privilegien — welche sie überhaupt nie besessen hatten — zu beseitigen strebte, bis man schließlich den Schutz des Kleinhändlers gegen die Consumvereine und deren Verbot forderete. Die Baugenossenschaften werden aus diesen Vorgängen zu lernen und energisch gegen alle ihnen feindseligen Bestrebungen Stellung zu nehmen haben. Die Alters- und Invaliditäts-Versicherungs- und ähnliche Anstalten aber werden sich hoffentlich in der Unterstützung der Arbeiter bei Beschaffung guter Wohnungen nicht irre machen lassen. Wie wir schon früher ausgeführt haben, fällt die Ausleihung von Capitalien an diese Genossenschaften, wobei selbstverständlich nach streng geschäftlichen Grundsätzen zu verfahren ist — von einer Staatsunterstützung der Baugenossenschaften ist keine Rede, sie ist auch noch nie gefordert — vollständig in die Aufgaben dieser Anstalten. Nur als billige ist es zu erachten, wenn ein Theil der von den Versicherten aufzubringen Gelder ihnen wieder zu Zwecken zur Verfügung gestellt wird, welche den Interessen der Arbeiter und jener Anstalten dienen.

Die Hausbesitzer aber und ihre offiziellen Vertreter, die Grundbesitzer-Vereine, können ihr Ansehen nur schädigen, wenn sie bestrebt bleiben, aus dem Hausbesitz ein Monopol der Begüterten zu machen.

Politische Uebersicht.

Die „Nation“ sucht wieder einmal einen Bannstrahl gegen Eugen Richter wegen der Berufung eines Parteitagess der Freisinnigen Volkspartei für Westpreußen zu schleudern. Es wird auf das erfolgreiche Zusammenwirken aller Liberalen bei den Landtagswahlen in Thorn hingewiesen; eine naturgemäße Folge dieses Zusammenwirkens sei die nachfolgende Bildung eines alle liberalen Elemente umfassenden Vereins in Thorn. In Aussicht genommen war eine gleiche Zusammenfassung aller Liberalen in ganz Westpreußen. — Hierzu bemerkt die „Freis. Ztg.“: In ganz Westpreußen aber haben bei den Landtagswahlen die Liberalen zusammengewirkt, ohne daß irgendwie alle liberalen Elemente

umfassende Vereine bestanden haben. Auch in Thorn ist jene Vereinsbildung der Wahl nicht vorausgegangen, sondern nachgefolgt. Ebenso hat außerhalb Westpreußens die getrennte Organisation liberaler Gruppen ein Zusammenwirken bei den Landtagswahlen nirgend verhindert, sondern erleichtert. Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei für Westpreußen ist auch nichts Neues. Ein Parteiverband der Freisinnigen Volkspartei hat dafelbst seit 1893 bestanden und hat auch früher in Elbing bereits ein Parteitag der Freisinnigen Volkspartei stattgefunden. Neu aber ist die von Herrn Richter angeregte Bildung von liberalen Vereinen oder gar Provinzialvereinen. Solche Vereine erleichtern nicht ein Zusammenwirken, sondern erweisen sich, ähnlich wie früher die fusionirte „Freisinnige Partei“, in Folge der Gegensätze, die sich in ihrem Schoße zusammenfassen, stets aktionsunfähig, wenn es zum Klappen kommen soll. Aber freilich rechnet Abg. Richter darauf, daß die von ihm projektierten liberalen Vereine alsbald das Fraktionsfählein der freisinnigen Vereinigung aufziehen, als der einzig wahren liberalen Gruppe, welche berechtigt ist, die Führung aller Liberalen zu übernehmen. In dem Artikel der „Nation“ wird noch auf die Unzweckmäßigkeit hingewiesen bei der Thorer Wahl. Herr Richter hat jene Wahl durch Vorträge unterstützt, trotzdem keiner der beiden schließlich zum Siege gelangten Candidaten sich zu seiner Fraktion rechnete. — Unmittelbar nach der Wahl aber haben die Organe der Freisinnigen Vereinigung die beiden Gewählten der Fraktion der Freisinnigen Vereinigung zugerechnet. Das war freilich ein Irrthum.

Einen schauspielerischen Charakter trägt, so schreibt die „Germania“, mehr oder weniger die Einbringung der drei Interpellationen seitens des Bundes der Landwirthe, die mehr als acht Tage vor der Eröffnung des Reichstags formulirt und angekündigt werden. „Es soll den Mitgliefern des Bundes der Landwirthe, von denen ja wohl nicht sehr viele mit den parlamentarischen Sitten und Einrichtungen vertraut sind, gezeigt werden, was der Vorstand des Bundes der Landwirthe für sie thut, und was er im Reichstage alles fertig bringen kann, freilich nur in — Neben. Darum figuriren auch die Vorstandsmitglieder des Bundes, welche dem Reichstage angehören, als die Haupt-Interpellanten, als die Führer einer Neben-Fraktion.“

Daß die Herren mit diesem Vorstoß Erfolg haben werden, ist um so weniger anzunehmen, als die Presse aller Parteien, mit Ausnahme der Conservativen, die Störung der Geschäftsdispositionen des Reichstags durch diese Interpellationen rügt. Allerdings ist unmittelbar nach Einbringung der Interpellationen die Regierung zu fragen, wann sie geneigt ist, dieselben zu beantworten. Diese Antwort aber kann einfach dahin lauten, daß sie mit Rücksicht auf die Geschäftslage des Reichstags nicht vor Weihnachten, sondern erst nach Neujahr sich darüber äußern werde. Dann können allerdings die Bündler über diese Antwort eine Diskussion beantragen. Eine solche muß beginnen, wenn der Antrag von 50 Mitgliedern gestützt wird. Die Diskussion kann aber sofort wiederum geschlossen werden, nachdem ein Redner zur Sache gesprochen hat. Dieser eine Redner braucht auch nicht einmal ein Bündler zu sein.

Das Margarinegesetz hat den erwarteten Erfolg nicht gehabt. Dafür wird wieder einmal in einer neuen Ministerialverordnung nicht das Gesetz selbst, sondern die Durchführung verantwortlich gemacht, die nicht mit der wünschenswerthen Strenge erfolge. In einem vom 7. November datirten Ministerialrescript wird darauf hingewiesen, daß auch für Kuntspeisefett in Bezug auf die Verkaufsräume und die Aufschriften, sowie die Anbringung eines rothen Streifens dieselben Vorschriften gelten, wie für Margarine und für Margarine-Käse. Eine strenge Handhabung des Gesetzes sei umso mehr erforderlich, als anerkanntermaßen der Verbrauch von Kuntspeisefetten einen sehr großen Umfang einnehme, die unter dem Namen „Speisefett“, „Eparfett“, „Affinirtes Schmalz“, „Bratenschmalz“, „Amerikanisches Schweineschmalz“ und ähnlichen Bezeichnungen im Handel befindlichen Speise- und Kochfette aber häufig eine keineswegs einwandfreie Zusammenlegung aufweisen und an Nährwerth hinter dem reinen Schweineschmalz, als welches sie in der Regel dem Käufer gegenüber ausgegeben werden, erheblich zurückstehen. Insbesondere sollen thünlichst oft Proben der in Betracht kommenden Fett-

zubereitungen von den Behörden entnommen werden.

Deutschland.

Das Kaiserpaar ist, wie wir bereits telegraphisch gemeldet haben, am Sonnabend um 11 Uhr Vormittags auf dem festlich geschmückten Bahnhof in Potsdam eingetroffen. Der Kaiser trug Marineuniform. Zum Empfange waren anwesend außer den kaiserlichen Kindern die in Berlin weilenden Prinzen und Prinzessinnen, der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, die Staatssekretäre und Staatsminister, die gesammte Generalität, die Regiments-Commandeure, die Geistlichkeit und die Spitzen der Provinzial- und städtischen Behörden. Das Kaiserpaar begrüßte die Anwesenden sehr herzlich und zeichnete viele durch Ansprachen aus. Auf dem Wege zum Stadtschloß bildete die Garnison Potsdam mit den Fahnen und die Schulen Spalier. Die Kirchenglocken läuteten.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Das Kaiserpaar wurde bei der Ankunft in Potsdam von dem gesammten Staatsministerium begrüßt. Namens desselben gab der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe der lebhaften Freude über die glückliche Heimkehr des Kaiserpaars in warmen Worten Ausdruck. Der Kaiser versammelt hierauf die Staatsminister um sich und machte ihnen Mittheilung über erreichte und noch zu erhoffende Ergebnisse der Orientreise, sowie über die augenblickliche politische Lage am Mittelmeer unter dem Ausdruck der Befriedigung über die erzielten Erfolge.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schließt in einem Begrüßungsartikel wie folgt: „Die Nebel sind gewichen, die Kaiserin leuchtet wieder über den deutschen Landen, und aus frohem Herzen rufen wir unseren geliebten Majestäten ein dankbares Willkommen entgegen.“

Die Rückkehr des Kaiserpaars nach Potsdam hatte am Sonnabend einige wenige Berliner Geschäftsleute veranlaßt, Fahnen heranzustellen. Bei der spärlichen Ausschmückung der Häuser machte die Veranstaltung einen recht trüblichen Eindruck, obwohl auch die staatlichen öffentlichen Gebäude geflaggt hatten. Besonders bemerkt wurde, daß sämtliche katholische Kirchen Berlins in den deutschen und päpstlichen Farben geflaggt hatten und daß Sonnabend Vormittag von 11 Uhr an eine Viertelstunde lang ihre sämtlichen Glocken läuteten. Beides, Flaggen und Läuten, hatte, wie berichtet wird, der fürbischöfliche Delegat Probst Neuber am Freitag durch eine besondere Verfügung für Berlin angeordnet.

Die Ueberfieberung des Kaiserpaars nach Berlin erfolgt nach der „Berl. Börsenztg.“ nicht vor Mitte Januar.

Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, überreichte der Kaiser am Donnerstag dem Prinzregenten Luitpold eine Miniaturnachbildung der in der Erlöserkirche in Jerusalem angebrachten, auf die Einweihung bezüglichen Gedächtnistafel.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Süddeutsche Blätter wissen zu melden, daß bei der Ankunft des Kaiserpaars in Stuttgart ungewöhnliche Ueberrungsmassregeln getroffen worden waren, und daß dieses auf den Umstand zurückzuführen gewesen sei, daß ein italienischer Anarchist Namens Zanardi geäußert hätte, in verbrecherischer Absicht nach Stuttgart reisen zu wollen. Dem Vernehmen nach bestätigt es sich allerdings, daß jene Maßregeln auf Veranlassung der italienischen Regierung gesehen waren. Nach neueren Nachrichten ist es indessen den italienischen Behörden noch rechtzeitig gelungen, den Zanardi auf italienischem Boden zu ergreifen und dingfest zu machen.

Die Gemahlin des vor Kurzem verstorbenen Admirals Datsch in Weimar hat vom Kaiser folgendes Beileidstelegramm erhalten:

„Meiner warmen Theilnahme bitte Ich Sie versichert zu sein bei dem schweren Verlust, der Sie und die Ihrigen betroffen hat. Von Gründung der Preussischen Marine an bis zum letzten Athemzuge der alten Waffe mit Herz und Geist zugeht, wird die fördernde Kraft des Admirals von seinen Schülern in der Marine fortgetragen werden. Ich habe den Contreadmiral von Arnim beauftragt, Mich bei der Beerdigung zu vertreten.“
Wilhelm I. R.“

Gegenüber Berichterstattungen über den bevorstehenden Besuch des Großherzogs von Baden in München erklärt die „Süddeutsche Reichs-Korrespondenz“: Der Großherzog folgt mit seiner Reise nach München lediglich dem lange gefühlten Bedürfnis, dem Prinzregenten einen in Folge von Krankheit verschobenen Besuch abzustatten und für die Verleihung des bayerischen Regiments zu danken, durch welche dem Großherzog seinerzeit in der entgegenkommendsten Weise eine freudig empfundene Aufmerksamkeit erwiesen worden ist.

Der „Schwäbische Merkur“ meldet: Infolge einer Bronchialentzündung zeigten sich in den letzten Tagen bei der Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar-Eisenach (der Schwester des verstorbenen Königs Karl I. von Württemberg) drohende Schwächeerscheinungen. In der letzten Nacht war der Zustand der Prinzessin wieder mehr befriedigend.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie wir hören, haben sich sämtliche deutsche Bundesregierungen neuerdings über einheitliche Grundzüge bei der Ueberwachung der anarchistischen Bewegung geeinigt. Zur Beschleunigung des Nachrichtenverkehrs sollen sich die Polizeibehörden künftig auf directem Wege bestimmte Mittheilungen machen; außerdem soll eine gemeinsame Sammelstelle für Nachrichten in Berlin eingerichtet werden.

Wegen anarchistischer Umtriebe sind nach dem „Berl. Tagebl.“ in Michelsbach in Hessen 24 beim Tunnelbau beschäftigte Italiener verhaftet worden.

An der Sitzung des Staats-

ministeriums, die am Freitag von 3 bis 8 Uhr dauerte, nahmen auch die Staatssekretäre theil.

Finanzminister v. Miquel darf noch immer nicht das Zimmer verlassen. Am nächsten Sonnabend wird er für seine Kollegen ein Mahl geben.

Nach einer Meldung der „Köln. Volksztg.“ beichloß der Episkopat in den letzten Tagen auf Anregung des Cardinals Krementz, an den Kaiser eine Dankadresse anlässlich des Geschenkes der Dormition an die deutschen Katholiken zu richten. Diese Adresse werde Mitte dieser Woche in die Hände des Kaisers gelangen.

Die „Nationalztg.“ erfährt, der dem Reichstage zugehende Entwurf wegen Verlängerung des Privilegiums der Reichsbank werde auch die Erhöhung des Grundkapitals und die Abänderung der Bestimmungen über die Contingentirung des Notenumlaufs enthalten.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ meldet: Der im Reichsamt des Innern ausgearbeitete Gesetzentwurf, betreffend den Schutz der Angehörigen im Handelsgewerbe, liegt den deutschen Bundesregierungen zur Begutachtung vor. Der Entwurf enthält nicht allein Bestimmungen über die Einführung einer Minimalruhezeit, sondern es ist auch von der Anwendung des Lebensschlusses nicht gänzlich Abstand genommen worden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Entwurf eines Gesetzes über die privaten Versicherungsgesellschaften nebst allgemeinen Erläuterungen. Der Entwurf führt die Concessionspflicht und Staatsaufsicht für private Versicherungsanstalten ein, schafft eine Reichsbehörde und beschränkt sich auf die Regelung der öffentlich rechtlichen Seite des Versicherungswesens. Die dem bürgerlichen Recht anheimfallende Ordnung des Rechts des Versicherungsvertrages ist einem besonderen Gesetz vorbehalten. Als aufsichtführende Behörde wird ein kaiserliches Privatversicherungsamt oder kaiserliches Aufsichtsamt für Privatversicherung mit dem Sitz in Berlin errichtet. Die Mitglieder desselben werden auf Vorschlag des Bundesraths vom Kaiser ernannt.

Wegen Majestätsbeleidigung ist ein Amerikaner am Donnerstag Abend in einer Weinstube in Berlin verhaftet worden. Ein zuverlässiger Berichterstatter meldet darüber: „In angeregter Stimmung führte ein Besucher der Weinstube mit einer Dame eine so laute Unterhaltung, daß nothgedrungen auch die an den Nebentischen sitzenden Gäste davon Kenntniß nehmen mußten. Das Gespräch drehte sich um den Kaiser. Plötzlich stieß der Gast eine Majestätsbeleidigung aus. Einer der Gäste fand sich veranlaßt, einen Schutzmann herbeizurufen und den Gast fesseln zu lassen. Auf der Wache gab derselbe sich als der Amerikaner Frank Knaak zu erkennen, welcher seit September im Kaiserhof wohnt und die Absicht hatte, sich hier dauernd niederzulassen. Er ist seit 1882 in New-York ansässig und war einer der Ersten, der es verstand, die Wasserkraft des Niagara-falles zu gewerblichen Zwecken auszunutzen. Er wurde wegen Fluchtverdachts in Haft genommen. Sein Vertheidiger hat bei der nordamerikanischen Gesandtschaft Schritte gethan, um die Freilassung des Verhafteten zu erwirken, da der Botschafter aber zur Zeit in Italien weilt, hat sich der Botschaftssekretär mit dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Frhrn. v. Richtigshofen, in Verbindung gesetzt.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef ist Sonntag früh aus Gödöllö in Wien eingetroffen.

Italien.

Die Anti-Anarchisten-Conferenz setzte am Sonnabend ihre Arbeiten fort. Nach der „Stalle“ beschloß die Konferenz, sich bei ihren nächsten Berathungen an die fünf Punkte des von der italienischen Regierung aufgestellten Programms zu halten. Der Defant des Cardinals-Collegiums, Cardinal-Bischof Dreglia ist an Lungenentzündung schwer erkrankt.

Frankreich.

In den Wandelgängen der Kammer sprachen am Sonnabend mehrere Deputirte die Absicht aus, am Montag einen Antrag einzubringen, dahingehend, gewisse Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches abzuändern, namentlich in der Richtung, daß künftighin gegen Verfügungen betreffend die Verweisung einer Sache vor ein Kriegsgericht die Nichtigkeitsbeschwerde beim höchsten Gericht zulässig sein solle.

Die Nationalisten beabsichtigen, in der nächsten Sitzung der Deputirtenkammer die Maßregelung jener Professoren und anderen Staatsbeamten zu beantragen, welche den Protest gegen die Verfolgung des Obersten Picquart unterzeichnet haben.

Im Senat wird DeLepch einem Antrag einbringen, welcher dahin zielt, den Militärgerichten Civilrichter beizugeben.

Die Präsidenten der Gruppen der Linken des Senats unterbreiteten am Sonnabend dem Ministerpräsidenten Dupuy, dem Kriegsminister Freycinet und dem Justizminister Lebret das Verlangen, daß das Urtheil gegen Picquart ausgesetzt werde, bis der Kassationshof seine Entscheidung in der Drehfußsache gefällt habe. Die Senatoren Volland und Monis, welche die Delegirten begleiteten, führten aus, die Regierung sei berechtigt, im politischen Interesse eine solche Maßnahme zu ergreifen, oder es könne ein Commissar der Regierung beim Kriegsgerichte die Vertragung der Angelegenheit verlangen. Die Minister hörten die Senatoren an, ohne die geringste Bemerkung zu machen. Ministerpräsident Dupuy beschränkte sich darauf, zu sagen, daß er mit den übrigen Ministern den Schritt der Senatoren bespreche und am Sonntag keine Antwort ertheilen werde.

In politischen Kreisen spricht man, wie in den Wandelgängen der Kammer am Sonnabend verlautete, von fopender Lösung: Der Kassations-

hof würde das Urtheil in Sachen Picquart einfordern. Das Kriegsgericht könnte dann, ohne diese Schriftstücke, nicht tagen und müßte sich nothgedrungen vertragen. Diese Lösung, welche ein Eingreifen der Regierung aus dem Spiele läßt, würde günstig aufgenommen werden.

Senator Barbey begab sich am Sonntag Nachmittag im Auftrage der republikanischen Gruppen des Senats zu der Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Dupuy, dem Kriegsminister Freycinet und dem Justizminister Lebret in der Angelegenheit des Aufschubs für das Erscheinen Picquarts vor dem Kriegsgericht. Dupuy erwiderte, er habe beschlossen, am Montag in der Deputirtenkammer die denselben Gegenstand betreffende Interpellation zu beantworten und bittet den Senat, die Antwort, welche er ertheilen werde, abzuwarten. Nachdem sich Barbey entfernt, stellten Dupuy, Freycinet und Lebret die in der Kammer abgegebenen Erklärungen fest. Man glaubt, die Regierung werde erklären, sie bleibe dabei, auf dem von ihr vom ersten Tage an eingenommenen Standpunkt zu verharren, der Entscheidung der Justiz Achtung zu verschaffen und an dieser Trennung der gesetzlichen Gewalten festzuhalten.

Eine vom Pariser Militär-Gouvernement herkommende Note besagt: General Zurlinden erklärte ausdrücklich die Andeutungen gewisser Blätter für falsch, welche dahin gehen, er sei bei seinem Vorgehen in der Picquart-Angelegenheit durch Anweisungen gebot, die ihm der Präsident der Republik ertheilt habe. Zurlinden habe weder Vorschriften über sein Verhalten noch sonstige Mittheilungen vom Staatsoberhaupt oder der Regierung erhalten, sondern sich vielmehr darauf beschränkt, nach dem Gesetz zu verfahren und einzig seinem Gewissen zu folgen.

Die republikanischen Gruppen des Senats vereinigten sich am Sonntage, nachdem sie gesonderte Berathungen abgehalten hatten, zu einer gemeinsamen Sitzung, in welcher der am Sonnabend von den Bureaus der Gruppen gethane Schritt bei den Ministern gutgeheißen wurde. Der Sitzung wohnten etwa 80 Senatoren bei. Um 5 Uhr Nachmittags wurde die Sitzung vertagt, um dem Senator Barbey die Möglichkeit zu geben, den Minister des Innern aufzusuchen und die Antwort der Regierung einzuholen. Die demokratische Linke des Senats hatte den Präsidenten Loubet ersucht, den Senat für Montag einzuberufen. Loubet hat dies abgelehnt.

Die „Droits de l'homme“ melden, Esterhazy habe sich am Freitage in Amsterdam nach Amerika eingeschifft.

Spanien.

Die Minister haben über die Instruktionen, welche Montero Rios für die am Montage abzuhaltende Sitzung der Pariser Friedenscommission, in welcher der Friede unterzeichnet werden wird, gegeben werden sollen, völlige Uebereinstimmung erzielt. Der „Imparcial“ fordert die Regierung auf, die von den Amerikanern angebotene Schadloshaltung für Abtretung der Philippinen zurückzuweisen.

Der Kriegsminister Correa bezeichnet das Gerücht von einem Aufstande auf den Sulu-Inseln als unwichtig. Verschiedene höhere Offiziere von dem bei Cavite zerstreuten spanischen Geschwader wurden nach Madrid berufen, um vor dem Obersten Kriegsgericht Aussagen zu machen.

Griechenland.

Die Gesandten der vier Mächte notifizirten am Sonnabende die Ernennung des Prinzen Georg zum Obercommissar auf Creta. Der König gab seine Genehmigung zur Annahme des Amtes, wobei er gleichzeitig seinem Danke Ausdruck verlieh. Der Prinz erklärte, er werde nach Kräften darauf trachten, der Insel den Frieden wiederzugeben.

Türkei.

Die Admirale auf Creta beschloßen, den türkischen Truppen das Betreten der Insel behufs Einschiffung des Kriegsmaterials nicht zu gestatten, sondern selbst besorgen zu lassen. Admiral Skrydlow erhielt 18000 Rubel zur Verrückung an die mohamedanischen Armen in Retimo.

China.

In Schanghai wurde am Sonnabend die Nachricht verbreitet, daß am Donnerstag auf den Tschusan-Inseln die britische Flagge gehißt worden sei. Der Meldung wird jedoch kein Glauben beigemessen. Beim britischen Consulat ist keine Bestätigung derselben eingegangen. Wahrscheinlich entstand das Gerücht dadurch, daß von dem Vermessungsschiffe „Waterwich“ aufgestellte Signalzeichen irrtümlich für eine Flagge gehalten wurden. In der Nähe von Tschusan befinden sich gegenwärtig 8 britische Kriegsschiffe.

Von Nah und Fern.

Orfan. Ueber einen fürchterlichen Sturm von Sonnabend zu Sonntag laufen Nachrichten aus Genua und Lugano ein. In Genua wurde die Mauer des Leuchtturmes auf dem äußersten Ende der Galleria-Mole in einer Länge von 200 Metern zerstört. Die Bahnverbindungen von beiden Rivieren sind unterbrochen. Sämmtliche am Ufer gelegenen Häuser haben großen Schaden erlitten; ein Stablfloß ist vollständig zerstört. Im Hafen rissen die Ankerstau des deutschen Kreuzers „Hertha“. Infolgedessen stieß der Kreuzer gegen den Dampfer „Scilla“. Auf der „Hertha“ wurden zwei Krähne zertrümmert. Auf dem Luganer See wurden die Dampfer „Gvezia“ und „Milano“ gegen das Ufer geworfen; die „Gvezia“ sank, während auf dem „Milano“ vier Pumpen arbeiten, um das Sinken zu verhindern. Duzende kleinerer Fahrzeuge wurden an das Ufer geschleudert und zerstört. In der Stadt Lugano wurden mehrere Bäume entwurzelt.

Gedenktafelentheiligung. In dem Orte Pegli in Oberitalien fand Sonntag um An denken an den Aufenthalt Kaiser Friedrichs die feierliche Entheiligung einer Gedenktafel statt. Anwesend waren die Vertreter der Behörden und der deutschen

Colonie, der deutsche und der österreichisch-ungarische Consul, viele italienische Offiziere, sowie Vereine mit Musik. Der Bürgermeister, Professor Molinari und Pastor Leonhardt hielten Ansprachen.

* Zusammenstoß. In Uj-Fehérvör (Komitat Szabolcs) in Ungarn wurde auf dem Jahrmarkte vor vier Tagen ein betrunkener Bauer mit Gensdarmen handgemein und wurde von den Gensdarmen niedergebrosen. Andere gleichfalls betrunkenen Bauern wandten sich gegen die Gensdarmen, welche zu feuern gezwungen waren und drei Bauern verwundeten.

* Untergang des „Mohegan“. Das Handelsamt zu London hat die Untersuchung über den Untergang des Dampfers „Mohegan“ von der Atlantic Transport Line, der am 14. October bei Kap Lizard scheiterte, abgeschlossen. Der Spruch lautet dahin, daß das Schiff in gutem, seetüchtigem Zustande und der Untergang desselben durch Einschlagen eines falschen Kurles veranlaßt war. Der große Menschenverlust rührte daher, daß das elektrische Licht bei dem Unfall des Schiffs erlosch.

Aus den Provinzen.

Danzig, 27. Novbr. Die erste Nummer der in unsern Colonien erscheinenden Zeitung, des „Windhoeker Anzeiger“, wurde der Deutschen Kolonialgesellschaft von Herrn Ober-Verwaltungsrath Kriesche Freitag Abend vorgelegt. Das Blatt behandelt im politischen Theil „Die Delagoabai englisch“, der lokale Theil bringt wie bei uns das Neueste und der Inseratentheil enthält Anpreisungen deutscher Firmen. Ebenso interessant waren die Mittheilungen, des Herrn Regierungsrath Busenitz über seine Reise nach Jerusalem. In Kairo hatte Herr Busenitz u. a. die Gelegenheit gehabt, den Major Marchand, sowie den Mahdige-fangenen Neufeld persönlich kennen zu lernen.

Zoppot, 27. November. Freitag Nacht wurden auf dem Gutsbesitzer Goebel'schen Ringofen die beiden Brüder Kirschnick verhaftet gefunden und verhaftet, welche mit ihrem Vater und zwei weiteren Brüdern, die bereits gefänglich eingezogen sind, an den Mißhandlungen des Polizeibieners Wegling theilgenommen hatten. Es ist ein seltener Fall, daß ein Vater mit vier erwachsenen Söhnen um einer Straftat willen der Aburtheilung entgegengeht.

Putzig, 27. November. Der Forstassessor L. aus Darlub wurde am Freitag, ebenfalls von Wildbienen, schwer verwundet.

W. Ziegenhof, 26. November. Der hiesige Lehrerverein feierte am Sonnabend unter sehr reger Theilnahme seitens der Mitglieder und der Angehörigen, sowie vieler Gäste und Vertreter auswärtiger Lehrervereine das 25jährige Stiftungsfest. Nach einem Festprolog hielt der Vorsitzende, Herr Lehrer Schulz-Reimerswalde eine Ansprache, in welcher die Geschichte dieses recht kräftigen Zweiges am großen Baume des deutschen Lehrervereins beleuchtet wurde, und welche mit dem Wunsch schloß, daß der Verein auch weiterhin wachsen, blühen und gedeihen möge. Zahlreiche Glückwünschschreiben und Telegramme gelangten darauf zur Verlesung, u. A. von dem Vorstande des Westpreussischen Provinziallehrervereins, den Lehrervereinen Neuteich, Klobelgrube-Bröbbernan u. a. m. Die Herren Müller-Marienburg und Mielke-Elbing überbrachten die Glückwünsche der Lehrervereine Marienburg und Elbing. Nach einem Concerttheile, ausgeführt von der Kapelle der Unteroffizierschule in Marienwerder, gelangten durch Mitglieder bezw. deren Damen recht flott zur Aufführung: „Post festum“, Lustspiel in einem Aufzuge von Ernst Wichert, „Ein fideles Gefängniß“ u. a. m. Schließlich wurde dem Tanze gehuldet, welcher die Gäste recht lange fröhlich beisammensah.

S Krojanke, 27. November. Auf Antrag des Herrn Direktors Wagner sind der hiesigen Schülerbibliothek von der Centralstelle des Vereins für Volksbildung in Berlin 30 Bände überwiesen worden. Durch Vermittelung des Herrn Wagner hat auch die Verlagsbuchhandlung von Ferdinand Hart in Leipzig der Bibliothek eine größere Zahl Bücher gestiftet. Die geschenkten Exemplare geben interessanten Lehrstoff für Kinder wie Erwachsene aller Confectionen. Die aus sehr kleinen Anfängen hervorgegangene Bibliothek weist bereits die stattliche Zahl von 225 Bänden auf und erfreut sich einer recht lebhaften Benutzung seitens unserer Schüler. Man hofft, daß auch die königliche Regierung zum weiteren Ausbau einen Beitrag bewilligen wird.

i. Culm, 27. November. Gestern 5 Uhr Abends brach in dem großen, massiven Wehrturm des Gutbestatters Hermann — früher Sommerfeld-Oberausmaas — auf noch nicht aufgeklärte Weise Feuer aus, welches das ganze Gebäude bis auf die Umfassungsmauern einscherte. Pferde und Rindvieh konnten gerettet werden, nicht aber Schweine und Ferkel. Es verbrannten mehrere schwere Mastschweine und viele Käufer. Der Schaden ist beträchtlich, da auf dem Stalle sämtliches Heu lagerte.

V. Marienwerder, 27. November. Ein wahres Glücksschwein besaß ein Bestzer Ez. in Thyman. Vor einigen Tagen schlachtete derselbe ein Schwein, weil es ihm durch fortwährendes Wühlen vielen Schaden angerichtet hatte. Bei der Reinigung der Därme bemerkte man ein kleines leinenes Beutchen. Bei späterer genauer Untersuchung fand man darin 50 Mark in Gold. Diese 50 Mk. waren einem in demselben Hause wohnenden Arbeiter vor kurzer Zeit abhanden gekommen. Da man nichts Näheres darüber sagen konnte, mußte der arme Mann jene 50 Mk. sowie noch etwa 40 Mk., welche sich ebenfalls im Beutel befanden, verschmerzen. Als man jetzt den Stall repariren wollte, fand man auch die noch vermißten 40 Mk. Die Freude über den seltsamen Fund war selbstverständlich groß. Wie das Geld aber in dem Magen des Schweines gekommen ist, bleibt unerklärt.

(1) Liebenmühl, 27. Novbr. Gestern Abend fand im Saale des königlichen Hofes unter rege

Betheiligung ein von dem Landwirthschaftlichen Verein veranstaltetes Tanzvergnügen statt. — Am Donnerstag wurde eine Treibjagd in der königlichen Forst Prinzwalb abgehalten. Von 16 Schützen wurden nur 6 Hasen erlegt, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß am selben Tage starkes Schneegestöber herrschte.

d. Mülshausen, 28. November. Lehrer Sommerfeld, welcher an unserer evangelischen Volksschule seit über 9 Jahren thätig ist, wurde vom Magistrat zu Elbing für den dortigen Schuldienst gewählt und wird bereits am 1. April 1899 eine Lehrerstelle daselbst antreten. — Am Sonnabend feierte der hiesige Männergesangsverein sein erstes Winterfest. Die Musik stellte die Kapelle aus Br. Holland.

Mohrungen, 27. November. Vor einiger Zeit beschäftigte sich der hiesige Lehrerverein mit der Gründung einer Unterstützungskasse für die Hinterbliebenen der Volksschullehrer. Die dem Herrn Oberpräsidenten eingereichten Statuten haben keine Genehmigung gefunden, weshalb sich der Verein in seiner gestrigen Generalversammlung mit der Ausarbeitung eines neuen Statuts beschäftigte. Weiter wurde beschlossen, die Zahl der Vereinsmitglieder von 4 auf 6 zu erhöhen. Das Wintervergnügen wurde auf den 28. Januar, das Sommerfest auf den 8. Juli festgesetzt. Beide Feste sollen in Mohrungen gefeiert werden. In den Vorstand wurden die Herren Freutel-Georgenthal (Vorsitzender), Rektor Fleischer-Mohrungen (Stellvertreter), Gerlach-Sr. Hermsenau (Kassier), Böll-Mohrungen (Schriftführer) und Nickel I. (Stellvertreter) wiedergewählt. Prorektor Modelfee hielt einen Vortrag über „Die Antwort des Schülers, eine psychologische Studie.“

Bromberg, 27. November. Die Verhandlungen des Schwurgerichts gegen die wegen Raubmordes bezw. Beihilfe dazu angeklagten Arbeiter Krause und Friedhöhl wurden Sonnabend Vormittag fortgesetzt. Nach dem Bericht der Gerichtspräsidenten ist die That folgendermaßen ausgeführt worden: Die Wittwe Schmelzer ist schlafend des Nachts im Bett überfallen worden und hat sich anfangs auf der linken Seite liegend befunden. In dieser Lage hat sie wahrscheinlich den ersten Hieb mit einem Beile erhalten. Der Hieb hat aber nicht den Kopf, sondern die rechte Schulter getroffen und ist auch wohl infolge des schützenden Bettes nicht zur vollen Wirkung gekommen. Diesem ersten Hieb ist vermuthlich bald ein zweiter gefolgt, und zwar nach dem Hinterkopf, der ebenfalls durch das schützende Kopfbett gemildert wurde. Der Mörder muß dann, während die Frau erwachte, die sich in der Betäubung kaum zu wehren vermochte, auf ihre Brust gekniet sein, ihr die zahlreichen Verletzungen im Gesicht beigebracht und sie auch am Schreien durch Verstopfen des Mundes mit dem Kopfkissen verhindert haben. Als sie dann noch Lebenszeichen von sich gab, hat er sie mit seinem wollenen Halstuch, das er zu einem Stränge zusammenrollte, erdrosselt. Der Verdacht richtete sich zunächst auf den einarmigen Friedhöhl, bis infolge des bei der Schmelzer vorgefundenen Halstuches und nach Angaben gewisser Beobachter Krause als Mörder ermittelt wurde. Die Zeugenangaben sind sehr ungünstig für ihn und unbedachte Widersprüche machen sein hartnäckiges Beugnen vollständig unglaubhaft. Die Verhandlungen dauern noch fort.

E. Janowitz, 27. November. In der gestern hier abgehaltenen Versammlung des Lehrer- und Pestalozzivereins wurde die Feier von Kaisers-Geburtstag besprochen und die Frage der Wittwen- und Waisenspenden angeregt und erörtert, was zu thun sei, daß die Wittwen und Waisen derjenigen Lehrer, welche vor dem 10. Amtsjahre sterben und geistlich keinen Anspruch auf Pension haben, auch hinreichend versorgt werden. Die endgültige Regelung dieser Angelegenheit wurde auf später vertagt.

Vokale Nachrichten.

Elbing, den 28. November 1898.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 29. November: Raftalt, vielfach trübe, starke Winde, Regenfälle.

Abonnementconcert. Die Großherzoglich-Peßische Kammerfängerin, Frau Jetta Finkenstein, welche am 7. Dez. hier einen Liederabend geben wird, kommt zum ersten Male nach Elbing, obgleich sie in unseren Nachbarstädten Danzig und Königsberg bekannt ist und jederzeit herzlich willkommen geheißen wurde. Frau Finkenstein verfügt über einen Mezzosopran von beständiger Wohlklang. Vermöge ihres außergewöhnlichen Könnens bietet sie eine seltene Vielseitigkeit und bringt die Meisterwerke unserer deutschen Tonheroen sowie die graciösen Liederperlen französischer und italienischer Componisten meisterhaft zu Gehör. Auf ihren Concertreisen nach London wurde ihr die hohe Ehre zu Theil, nach Windsor zur Königin von England befohlen zu werden, wo sie im engsten Kreise der königlichen Familie — auch Kaiserin Friedrich war zugegen — sich in einem Concert hören ließ.

Lehrerverein. In der Sitzung, die der hiesige Lehrerverein am vorigen Sonnabend im Gewerbevereinssaale abhielt, wurden zunächst 3 neue Mitglieder aufgenommen und vom 2. Vorsitzenden willkommen geheißen. Dann wurde bekannt gegeben, daß zur Feier des 25. Stiftungsfestes des Tiegenhöfer Lehrervereins Herr Melke deputirt worden ist. Eintretend in die Tagesordnung wurde das Abonnement auf die Gesamtausgabe der Werke Pestalozzis vom Oberpfarrer Seyffarth-Tiegnitz einstimmig beschlossen und dazu 10 Mk. pro Jahr in den Wirtschaftspläne eingestellt. Dieser gelangte darauf zur Berathung. Es wurden 540 Mk. Einnahme angenommen und dem entsprechend manche Ausgaben erhöht, z. B. der für Bücher, da auch die pädagogische Monatschrift von Mikmann „Die deutsche Schule“ weiter gehalten werden soll. Dem Vereine „Deutsches Lehrerverein“ und dem Verein für „Verbreitung von Volksbildung“ blieb die Mitgliedschaft erhalten. Herr

Wasske berichtete dann über die stattgefundene Revision der Kasse und beantragte Entlastung des Kassiers, welche ausgesprochen wurde. Ein Königsberger Dr. Köhler beabsichtigte, hier im Januar einen Vortrag über die Naturheilkunde zu halten und ersuchte um Hergabe des Saales etc. Die Angelegenheit wurde abgelehnt. In das statistische Kreisbureau für den Stadtkreis Elbing wurden die Herren Mielke, Stach und Böhnke gewählt. Ueber das am 10. Dezember stattfindende Stiftungsfest wurden nähere Mittheilungen gemacht und schließlich die Bibliotheksverhältnisse einer eingehenderen Besprechung unterzogen, besonders die Benutzungszeit der Bücher schärfer festgelegt. Beantwortung von Fragen bildete den Schluß der Sitzung.

Vortrag. Ueber „Moderne Weltanschauung“ sprach Sonntag Abend im Gewerbevereins-saale Herr Pfarrer Ziegler aus Königsberg. Der Redner ging in seinem Vortrage von dem jetzt in der Allgemeinheit sich fundgebenden Streben nach Aufklärung und Wahrheit aus. Die alte und die mittelalterliche Weltanschauung ist uns ein fremdes Ding geworden. Der alte Katholicismus war ein reiner Idealismus ohne ein natürliches Gesetz; er kannte nur den Gott ohne Gesetz, den Gott der Willkür. Die Reformation brachte in die Weltanschauung eine Erneuerung; sie erzeugte eine Empörung des Verstandes. Die Wurzeln wagte man aber nicht anzugreifen; der alte Stamm blieb stehen, der Blick wurde nur freier, geläuterter. Grundlegend für die neue Weltanschauung wurde erst Copernicus, welcher in seinem Werke „De revolutionibus orbium coelestium“ (Ueber die Bewegungen der Himmelskörper) die bedeutendsten und leitenden Gesetze der Weltanschauung niederlegte. Der Stoff und die Kraft sind ewig, und der alte Philosophenspruch: „Alles fließt“ kam wieder zur Geltung. Die Chemie stellte dies unerschütterlich fest. Die Psychologie lehrte, daß der Leib von der Seele untrennbar sei. Wir leben jetzt erst im Anfang der Bildung dieser neuen Weltanschauung und heute noch tobt ein Streit um Worte, weil man nicht einig ist der Thaten. Die Grundgesetze der modernen Weltanschauung sind aber festgesetzt: Der Himmel ist das Weltall; die Erde ist mitten im Himmel drinnen; der Himmel ist nicht etwas Außerweltliches, sondern ein großes Universum. Gott ist keine Person. Das Göttliche oder die Gottheit ist das Wahre, Schöne und Gute. Das Concrete ist mit dem Abstracten vereinigt. Die moderne Weltanschauung strebt nach einem allgemeinen Wohlstandsgeheimnis, und unsere Aufgabe ist es, zu beachten, daß es herrsche. Der Vortrag wurde von dem zahlreichen Zuhörerkreis mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Der Ortsverein der Maschinenbauer (Kirch-Dünder) hielt gestern Nachmittag im Saale des Gewerbehauses eine Versammlung mit Damen ab, welche sehr gut besucht war. Nachdem eine kurze Sitzung der Krankenunterstützungskasse des Ortsvereins vorausgegangen war, eröffnete der Vorsitzende Herr Gwert die Versammlung des Gewerbevereins. Der Sekretär Herr Pliske las sodann das Protokoll der letzten Versammlung vor, und der Revisor Herr Gaudschun theilte den Monatsbericht mit. Der Vorsitzende ertheilte hierauf Herrn Lehrer Müller das Wort zu dem angemeldeten Vortrage: „Volkswirtschaftliche Plaudereien.“ Nachdem der Vortragende in seinen einleitenden Worten den Begriff der Volkswirtschaft erläutert hatte, erklärte er, daß er aus dem großen Gebiet der Volkswirtschaft nur eine Frage herausgreifen werde, und zwar die Kulturfrage. Der Redner zeigte sodann das Wesen des Luxus, sowie den Unterschied zwischen Luxus und Verschwendung. Jeder Luxus ist erlaubt, der zur Befriedigung vernünftiger Bedürfnisse dient. Berwerflich ist dagegen die Genußsucht oder der Materialismus, unethischer Luxus in Essen und Trinken, sowie schließlich auch die Vereinswuth. Der Redner warf sodann einen Rückblick auf den Luxus früherer Jahrhunderte, welcher hauptsächlich mit Schmuckstücken, goldenen und silbernen Geräthen und zahlreicher Dienerschaft getrieben wurde. Mit der gewerblichen Entwicklung und der Ausdehnung des Handels seit Entdeckung von Amerika verschwand die Noth der Städte der bürgerliche Luxus hervor. In seinen weiteren Ausführungen besprach der Vortragende den vernünftigen Luxus in Bildungszwecken und Wohlthätigkeitsbestrebungen, in guten Volksschulen, Fortbildungsschulen und Belehrungen über Volkswirtschaftslehre. Durch mannigfaltige Beispiele aus der Geschichte wurde sodann bewiesen, daß unethischer Luxus zum Verfall der Völker führt. Früher war der Luxus nur in den oberen Schichten der Bevölkerung zu finden, heute ist er allgemein. Hauptmittel gegen unsinnigen Luxus bleibt eine gute Schule, welche für eine sorgfältige und gute Erziehung und Bildung des Geistes und Gemüthes sorgt. Menschlichkeit und Menschenfride beruht auf Frömmigkeit, Sparsamkeit, Arbeitsamkeit und Nüchternheit. Mit der Mahnung, wie in allen Dingen so auch im Luxus Maß zu halten, schloß der Redner seinen Vortrag. Der Vorsitzende Herr Gwert sprach im Namen der Versammlung Herrn Lehrer Müller den besten Dank für seinen ausführlichen und interessanten Vortrag aus. Zum Schluß gelangten noch einige Vereinsangelegenheiten zur Erledigung. Auch die Frage der Gründung eines Bau- und Sparvereins in Elbing wurde eingehend erörtert. Es zeigte sich dabei, daß viel Stimmung für Gründung eines solchen Vereins vorhanden ist. Demnach soll in dieser Angelegenheit eine öffentliche Vorrede abgehalten werden.

Korate-Messen. Mit dem gestrigen ersten Adventsontage nahmen in der St. Nikolai-Pfarrkirche die Koratemessen ihren Anfang. Diese feierlichen Messen werden so genannt, weil sie mit den Worten „Korate coeli desuper“ beginnen. In vielen katholischen Gegenden beginnen diese Messen am frühen Morgen, und werden die Gesänge hier-

bei von den sog. Koratebrüdern, den Mitgliedern der Koratebruderschaft, ausgeführt.

Die Adventsmütterchen, umhüllt mit weißem Laken und mit großem Strohhut auf dem Kopfe, haben mit dem heutigen Tage bereits ihren Rundgang von Haus zu Haus unternommen, um für die Spindler zu einer Weihnachtsgabe zu sammeln. Sie führen zu diesem Zwecke eine große Blechbüchse bei sich und nehmen von Kindern Bestellungen an das Christkind an.

Kaufmännischer Verein. In der morgen, Dienstag, in Rauch's Hotel stattfindenden Sitzung des kaufmännischen Vereins wird Herr Oberlehrer Dr. Bloß seinen Vortrag über „Reiseerinnerungen aus Dänemark und Schweden“ fortsetzen.

Der Elbinger Landwirthschaftliche Vokalverein hält Donnerstag, den 1. Dezember in der Börse eine Sitzung ab.

Bräuerei Englisch-Brunnen. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Bräuerei Englisch-Brunnen findet Freitag, den 16. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, zu Königsberg im Lokale der Südbank, Kneiphöfische Langgasse Nr. 11, statt.

Armenunterstützungsverein. Mittwoch, den 30. November, Abends 8 Uhr, hält der Armenunterstützungsverein in der Börse eine Generalversammlung ab, auf deren Tagesordnung u. A. die Wahl des Vorstandes und die Festsetzung des Etats pro 1898/99 steht.

Personalnachrichten. Der Referendar Hugo Schulz aus Graubenz ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. Der Rechtskandidat Rudolf Herforth aus Marienwerder ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Neuenburg zur Beschäftigung überwiesen. Der Lehrer Scheffler von der höheren Knabenschule in Joppot ist als Lehrer an die Präparandenanstalt zu Br. Friedland berufen worden.

Weltliche Kreisinspektion. Wie man erfährt, beabsichtigt die königliche Regierung zu Danzig, die nebenamtlich verwaltete Kreisinspektion Danziger Niederung mit Einschluß der Nehrung in eine hauptamtlich verwaltete weltliche Kreisinspektion mit dem Sitz in Stuthof oder Steegen umzuwandeln. Diese Aenderung würde eventuell mit dem 1. April oder spätestens 1. Okt. nächsten Jahres eintreten.

Verstärktes Unglück. Durch eine große Leichtigkeit gerieth am Sonnabend auf dem Bahnhof in Simonsdorf eine Dame in große Gefahr. Dieselbe hatte eine andere Dame begleitet, welche um 5 Uhr den Zug nach Königsberg benutzte. Die Betreffende stellte sich auf das Trittbrett, um sich mit der Abreisenden noch zu unterhalten und blieb auch trotz der Warnungsrufe auf dem Trittbrette stehen, als sich schon der Zug in Bewegung setzte. Als nun die Dame schließlich von dem fahrenden Zuge absprang, stürzte sie am Trittbrette nieder und hätte leicht unter die Räder gerathen können, wenn nicht ein Lehrer aus Elbing schnelligt zugegriffen und die Dame nach der Seite gezogen hätte.

Königlich preussische 200. Klassen-Lotterie. Dienstag, den 29. November, Abends 6 Uhr, ist Schlusstermin für die Erneuerung derjenigen Loose, deren Weiterverkauf gewünscht wird, nach diesem Tage findet der Verkauf der Loose ohne Rücksichtnahme auf vorherigen Besitz statt.

Patent-Liste mitgetheilt durch das Patent- und technische Bureau von Paul Müller, Civil-Ingenieur und Patent-Anwalt in Magdeburg. Vertreter C. Matthias, Elbing. Patent-Anmeldung. Kl. 6. B. 22602. Gährpund, welcher das Ablesen des Druckes zuläßt. Heinrich Barczewski, Langfuhr bei Danzig. 28/4 98. Gebrauchsmuster-Eintragung. Kl. 70. 104899. Reisschiene mit in ihrer unteren Hälfte drehbarem Doppelknopf, sowie dreh- und verschiebbarer Feststellvorrichtung am anderen Ende. Kurt Vestfere, Danzig. 27/10 98.

Verlängerung der Hundesperre. Ein anscheinend toller Hund trieb sich am Freitag Abend in der Schottlandstraße, auf dem Inneren und Äußeren Marienburgerdamme umher. Am Sonnabend Vormittag wurde dieser Hund erschossen. Derselbe gehört dem Eigenthümer Gottfried Dröse, Inn. Marienburgerdamme Nr. 13, und hat die Frau desselben in den Arm und in den Fuß gebissen. Die Hundesperre wird daher wiederum verlängert werden müssen.

Strassammer. Wegen Gefährdung der elektrischen Strassenbahn hat sich der Mühlenbesitzer und Gastwirth Otto Papin aus Talmühle zu verantworten. Am 8. Oktober fuhr der Angekl. die Königsberger Chaussee auf dem Bahngelände nach dem Waldschlößchen zu. Dem ihm entgegenkommenden Bahnwagen, der bereits erleuchtet war, bog er nicht aus, so daß beide Wagen zusammenstießen. Das Pferd des Angekl. war infolge des Lichtscheinens zur Seite gesprungen und blieb unverletzt. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Tage Gefängniß.

Die Tischlerfrau Juliane Pauckstadt von hier, welche bereits fünfmal, zuletzt mit Zuchthaus bestraft ist, ist geständig, im Sommer aus mehreren hiesigen Geschäften Kleiderstoffe, Kinderbekleider, Corsetts, Hemden und dergl. gestohlen und in den Pfandleihgeschäften veräußert zu haben. Der Gerichtshof hielt die Angekl. des Rückfalldiebstahls in acht Fällen für schuldig und verurtheilte sie zu 3 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die Arbeiterfrau Cleonore Plakowski aus Damerau war von dem hiesigen Schöffengericht von der Anklage der Entwendung von Gras und der Beleidigung freigesprochen worden. Hiergegen hat die Anwaltschaft Berufung eingelegt. In der heutigen Verhandlung gelangte der Gerichtshof zu einem Schuldbild und erkannte unter Aufhebung des ersten Urtheils auf 1 Mark Geldstrafe bezw. 1 Tag Haft und wegen der Beleidigung auf 9 Mk. Geldstrafe bezw. 3 Tage Gefängniß.

Wegen Vergehens gegen §. 145 St.-G.-B. erhält der Händler Johann Kenner aus Bodenwinkel 3 Mk. Geldstrafe bezw. 1 Tag Gefängniß. Der

Angekl. ist im August während der Nachtzeit, ohne ein rothes und grünes Licht zu zeigen, auf dem frischen Haß gefahren.

Der domizilllose Rübenarbeiter Anton Podgarski ist geständig, am 20. Oktober zu Schönwiese dem Kaufmann Bachmuth aus dessen Laden in einem unbewachten Augenblicke eine Kaffeete mit 9 Mk. Inhalt gestohlen zu haben. Da Diebstahl im Rückfalle vorliegt, erkannte der Gerichtshof auf 9 Monate Gefängniß.

Telegramme.

Köln, 28. November. Der Vorsitzende des deutschen Vereins vom heiligen Lande giebt in der „Kölnener Volkszeitung“ einen Beschluß behufs Bebauung des Grundstücks „Dormition de la Sanct Vierge“ bekannt. Ein Aufbau auf den alten Grundmauern ist geplant.

San Remo, 28. November. Ein heftiger Sturm hat die Westküste schwer beschädigt. Mehrere Kinder wurden von einer gewaltigen Welle ins Meer gerissen. Soviel bekannt ist, sind nur 5 gerettet. Auch auf dem Lande sind mehrere Schäden angerichtet worden.

London, 28. November. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag stieß bei Klrush der Dampfer „Mermaid“ mit dem Hamburger Dampfer „Premier“ zusammen. Der „Premier“ sank, die Mannschaft wurde gerettet. Der Schleppdampfer, welcher die Hamburger eiserne Bark „Dione“ von Goole nach Hamburg bugsierte, sollte, ist nach Goole zurückgekehrt und meldet: Während eines Sturmes auf der Nordsee sei das Schlepptau gerissen. Beide Schiffe hätten einander verloren. Der Dampfer habe bis Donnerstag Abend nach der Bark gesucht, ohne eine Spur von dieser zu finden. Die „Dione“ hat 11 Mann Besatzung.

Paris, 28. November. Nach Meldungen der hiesigen Blätter hat Frau Dreyfus nachfolgende Depesche ihres Mannes erhalten: „Ich freue mich mit Euch. Meine geistige und körperliche Verfassung ist gut.“

Madrid, 28. November. In der Provinz Biscaya und den anliegenden Provinzen trieben carlistische Agitatoren ihr Wesen, sodaß sich die Regierung zu den energischsten Gegenmaßnahmen genöthigt sah.

Madrid, 28. November. Die Regierung wird ein Rothbuch veröffentlichen mit den auf den Frieden bezüglichen Aktenstücken.

Havana, 28. November. Marschall Blanco hat sein Amt seinem Nachfolger Castellanos übergeben.

Peking, 28. Novbr. Der Abmarsch der Truppen Kang-Suz ist gestern vollständig beendet worden. Man hält die Ankunft des russischen Gesandten Giers für das Anzeichen einer gemäßigteren Politik. Während der letzten Monate haben die Russen energisch an den Festungswerken von Port Arthur und Talienwan gearbeitet. Man nimmt allgemein an, Rußland werde bis zur Vollendung der sibirischen Eisenbahn eine Politik der Versöhnung befolgen. Von dem Vertreter des englischen Syndikats Pritchardshagen und dem Untercommissar für das Minenwesen in Sa'r-Tschwan ist heute ein vorläufiger Contract unterzeichnet worden welcher dem Syndikat das Recht zur Ausbeutung der noch nicht erschlossenen Minen in dieser Provinz verleiht. Die Regierung wird für Kohlen, Eisen und Petroleum eine Abgabe von 5 pCt. erheben. Der endgültige Contract soll binnen 7 Monaten unterzeichnet werden.

Börse, 28. November, 2 Uhr 20 Min. Nachm.	26.11.	28.11.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101.10	101.00
3 1/2 pCt. "	101.00	101.10
3 pCt. "	94.10	94.10
3 1/2 pCt. Preussische Consois	101.10	101.00
3 1/2 pCt. "	101.10	101.10
3 pCt. "	94.40	94.40
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	97.80	97.90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	98.10	98.20
Oesterreichische Goldrente	101.20	100.40
4 pCt. Ungarische Goldrente	101.30	101.50
Oesterreichische Banknoten	169.65	169.50
Russische Banknoten	216.50	216.30
4 pCt. Rumänier von 1890	91.90	91.90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58.20	58.10
4 pCt. Italienische Goldrente	103.70	103.90
Disconto-Commanbit	193.20	194.00
Mariens-Blawf. Stamm-Prioritäten	118.25	118.30
Spiritus 70 loco	37.80	A
Spiritus 50 loco	57.20	A

Königsberg, 28. November, 12 Uhr 45 Min. Mittags
Spiritus pro 10,000 L % ercl. Faß.
Loco nicht contingentirt 39.00 A Brief
November 39.00 A Brief
Loco nicht contingentirt 37.50 A Geb
November — A Geb

Die Frauen unseres Landes haben einen natürlich hübschen, aber auch gegen scharfe Kälte und zu starke Sonnenhitze sehr empfindlichen Teint. Um **Sonnenbrand, Rissigkeit, Rösche** und selbst **Sonnenflecke** zu verhüten, gebrauche man für die tägliche Toilette die **Crème Simon, den Puder de Riz** und die **Seife Simon**; nicht zu wechseln mit anderen Crèmes. **J. Simon**, Paris, sowie in Apotheken, Parfümerien, Bazars und Toilette-Artikel führenden Geschäften.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 29. November 1898:
Militärstaat.
 Lustspiel in 4 Aufzügen von G. v. Moser
 und Thilo v. Trotha.

Mittwoch, den 30. November 1898:
Bei halben Preisen!
Im weißen Höß'l.

Donnerstag, den 1. Dezember 1898:
Fuhrmann Henschel
 Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr.
 Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr.

Kaufmännischer Verein.
 Dienstag, den 29. November cr.:
Vortrag
 des Herrn Oberlehrer Dr. Block:
**„Reiseerinnerungen aus
 Dänemark und Schweden.“**
 Zweiter Theil.
Rauch's Salon an diesem Abende
 geschlossen.
Der Vorstand.

**Elbinger Landwirtschaftl.
 Lokal-Verein.**
Sitzung
 Donnerstag, den 1. Dez. cr.,
 in der Börse.
 Tagesordnung:
 1) Bericht über die Ausschüttung der
 Landwirtschaftskammer.
 2) Geschäftliches.
 3) Verkauf der Bürstenwaaren.
**Der Vorsitzende.
 Grube.**

Armen-Unterstützungs-Verein.
Generalversammlung
 Mittwoch, den 30. Novbr. cr.,
 Abends 8 Uhr,
 in der „Börse“, 1. Etage.
 Tagesordnung:
 1. Wahl des Vorstandes.
 2. Festsetzung des Etats pro 1898/99.
 3. Wahl der Rechnungsrevisoren.
 4. Abnahme der Jahresrechnung.
Der Vorstand.

Katholisch-Arbeiterverein.
 Das Vereinsmitglied **Andreas
 Jepp**, Sternstraße 18, wird **Mitt-
 woch, den 30. d. Mts., Nachm.
 3 1/2 Uhr**, beerdigt.

Cigarren!

Billiger Gelegenheitskauf.
 Wegen Mangel an Raum verkaufe ich
ca. 300 Kisten Cigarren
 zu bedeutend ermäßigten Preisen:
 früher 3.25, jetzt **2.75**,
 „ 3.50, „ **3.00**,
 „ 3.75, „ **3.25**,
 „ 4.00, „ **3.50**,
 „ 4.25, „ **3.80**,
 „ 4.50, „ **4.00**,
 „ 5.00, „ **4.50**,
 „ 5.50, „ **5.00**,
 „ 6.00, „ **5.50**,
 „ 7.00, „ **6.00**,
 „ 8.00, „ **7.00**,
 „ 9.00, „ **8.00**,
 „ 10.00, „ **8.50**.

Ein Posten kleine Cigarren
 à 100 Stück 2 Mark.
 Gleichzeitig empfehle mein großes
**Lager von sämtlichen
 Weinen, Rum's und
 Cognac's**
 in vorzüglichen Qualitäten zu sehr bil-
 ligen Preisen.

Hermann Penner,
 Alter Markt 44.

Die Loose zur
 1. Klasse 200.
 Lotterie sind bis 1. Dezember
 bei Verlust des Unrechtes
 einzulösen.
Peters,
 Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Mein diesjähriger

Weihnachts-Ausverkauf

bietet ganz besonders günstige Gelegenheit zu sehr vortheilhaften Einkäufen von Festgeschenken.

Das Lager ist in allen Artikeln, von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres, bedeutend vergrößert und ermöglichen mir directe Einkäufe bei nur ersten Fabrikanten, sämtliche Waaren zu den denkbar billigsten Preisen in den Verkauf bringen zu können.

Mädchenkleider, tuchartiger Stoff. Robe № 2,00
Mädchenkleider, bessere Qualität. Robe № 2,40—3,00
Crêpe, schwarz und farbig, reine Wolle, Robe № 4,50—5,00
Cheviot, schwarz und farbig, reine Wolle, Robe № 5,00—6,00
Armures, schwarz und farbig, reine Wolle, Robe № 6,00—9,00
Schwarze Stoffe, reine Wolle, **Crêpes, Ar-
 mures, Matelassé etc.**, Robe № 5,00—9,00
 Bessere und elegante Roben, nur Neuheiten, zu bedeutend herab-
 gesetzten Preisen.

Seidenstoffe, schwarz und farbig.
Reine Seide von № 1,80 an.

Reinseidene Garantie-Stoffe, „**Marke Columbus**“,
 das edelste u. vollkommenste, was i. Seide fabrizirt wird, Meter v. № 2,90 an.
Balleide, hübsche Lichtfarben, Meter von № 1,30 an.

Ball- und Gesellschafts-Stoffe,
 entzückende Neuheiten in

■ **Seide, Wolle u. Baumwolle.** ■

Damen- u. Kinder-Mäntel,

nur neue moderne Sachen in bekannt grösster Auswahl, sind im Preise bedeutend zurückgesetzt.

Jaquettes, chic, feine Façons, schwarz u.
 farbig, № 4, 5, 6, 10, 15—50.
Capes und Kragen in Matelassé, Feder-
 kimmer etc. in besonders geschmackvoller
 Ausführung, № 6, 8, 12, 20—60.

Frauenmäntel mit abnehmbaren Krage
 in Stoff und wattirt, № 14, 20—60.

Lange Paletots in Stoff und wattirt von
 № 7,50 an.

Radmäntel in ganz besonders grosser Aus-
 wahl von № 7,50 an.

Jaquettes und Mäntel für Kinder, ent-
 zückende Sachen, billigst.

Teppiche.

Axminster, Stück № 4,75, 7,50 bis zu den feinsten, Landgeknüp-
 ften Salon-Teppichen;
Tischdecken von № 1,75 an, in Plüsch von № 8,40 bis № 30.
Gardinen, zwei Seiten mit Bänderfassung,
 von 27 s bis № 2.
Leinen und Baumwollwaaren in grosser Auswahl.

Herren-Stoffe

in reichhaltiger Auswahl.
 Anfertigung nach Maass unter Garantie für tadellosen Sitz.
Flanell, Boy, Frisaden, Parchende.
Schürzen von 30 s an.

■ **Jupons in Seide u. Wolle.** ■
Pantalons, Tücher, Schirme etc.

Joh. Lau, Schmiedestrasse 9.

Brauerei Englisch-Brunnen.

Die diesjährige

ordentliche General-Versammlung

der Actionäre der Brauerei Englisch-Brunnen findet

Freitag, den 16. Dezember, Nachm. 5 Uhr,
 zu **Königsberg i. Pr.** im Locale der Ostdeutschen Bank, Kneiphöfische
 Langgasse No. 11, statt.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des von der Direction aufgestellten und mit den Bemerkungen des Aufsichtsraths versehenen Berichts über den Vermögensstand und die Geschäfte der Gesellschaft.
2. Vorlegung der von der Direction aufgestellten und von dem Aufsichtsrathe als richtig bescheinigten Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr vom 1. October 1897 bis 30. September 1898, sowie des betreffenden Revisionsberichts. Beschlussfassung über Vertheilung des Reingewinns.
3. Ergänzungswahl des Aufsichtsraths.
4. Wahl der Revisoren.

Zur Theilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Actionäre berechtigt, welche bis zum 15. Dezember 1898, Abends 6 Uhr, ihre Actien bei der Gesellschaftskasse in Elbing oder bei der Ostdeutschen Bank Act.-Ges., vormals J. Simon Wwe. & Söhne, in Königsberg i. Pr. deponirt haben.

Geschäftsbericht nebst Abschluss-Aufstellung wird vom 30. November cr. an bei der Gesellschaftskasse in Elbing ausliegen und werden Druck-exemplare ebendasselbst, sowie in Königsberg i. Pr. bei der Ostdeutschen Bank, Act.-Ges., vormals J. Simon Wwe. & Söhne und der Königsberger Vereinsbank zu haben sein.

Elbing, den 26. November 1898.

Der Aufsichtsrath.

Kraschutzki.

Zur Winter-Saison

empfehle mein

Grosses Pelzwaaren-Lager.

Herren-Pelzfutter, Damen-Pelzfutter, Herren-Pelzkrage,
 Pelz-Mützen, Kutscher-Garnituren, Schlittendecken,
Muffen und Kragen, **Baretts**
 von den billigsten bis zu den feinsten, leidlich garnirt.

Winter-Mützen und Hüte.

Jede Umarbeitung und Anfertigung wird sauber und billig ausgeführt.

Franz Gehrman Ww.,

14. Fischerstraße 14.

Pferde-Auction

Da wir jetzt Bahnanschluss erhalten, beabsichtigen wir, unsern Fuhrpark aufzulösen, und stellen unsere schweren Pferde, sowie Geschirre und Wagen
am Donnerstag, den 1. Dezember, Mittags 12 Uhr,
 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung zum Verkauf.

Zuckerfabrik Hirschfeld Ostpr.

Parfümerie

Violette d'Amour

Extrait, Savon, Sachets, Kopfwasser, Poudre etc.

Alles überragend und einzig grossartig gelungene wahre **Veilchen-Parfümerie**. Elegante entsprechende Ausstattung. Kein Kunstprodukt, sondern fünffacher Extrait-Auszug ohne Moschus-Nachgeruch.

Extrait à Flaçon Mk. 3.50, Mk. 2.—, ein Probe-flaçon 75 Pf.

Savon à Stück Mk. 1.—, à 3 Stück im eleganten Carton Mk. 2.75.

Sachet à Stck. Mk. 1.—, zur Parfümierung d. Wäsche etc., hochfein.

Kopfwasser à Flaçon Mk. 1.75, erhält das Haar ständig

duftend nach auserlesenen Veilchenblüthen, wirkt konser-

virend auf den Haarboden und verhindert jede Schuppen-

bildung.

Poudre de Riz, hochfeinster Tages-Poudre in weiss, rosa,

fleischfarbig, gelblich, à Carton Mk. 1.50 incl. Poudreläppchen.

Dieser Poudre erhöht die Schönheit des Teints, ist vollkommen

unsichtbar u. präp. die Haut, schützend gegen jeden Ausschlag

u. Sommersprossen.

Violette d'Amour-Brillantine, hat den stärksten Veilchen-

geruch in grösster Feinheit und conservirt die Haare,

à Flaçon Mk. 1.—.

Violette d'Amour-Schönheits-Crème, ist wegen der über-

raschenden Wirkungen allen anderen vorzuziehen, à Dose

Mk. 1.—. Erhältlich:

Depôt: **Rudolph Sausse Nachf.**, Drogerie zum rothen Kreuz

von **Fritz Laabs, Richard Wiebe**, Drogerie.

Alleinfabrikant

R. Hausfelder, Breslau

Schweidnitzerstrasse 28.

Special-Fabrik für feinste Teintseifen.

Reparatur-Werkstätte

für

Fahrräder und

Nähmaschinen

mit Kraftbetrieb.

Erste und einzige dieser Art am Plage.

■ **Emallirung,** ■

Verkupferung,

Vernickelung

von Gegenständen jeder Art.

Um jede vorkommende

Reparatur prompt aus-

führen zu können, halte von jetzt ab

stets großes Lager in Roh- und

Erfaktheilen.

Paul Rudolphy Nachf.,

Sub. Georg Geletneky.

Fischerstr. 42. Fischerstr. 42.

Gr. Specialgeschäft für Fahrräder,

Nähmaschinen u. Sportartikel.

Eigene verdeckte cementirte Fahr-

bahn. Täglich Unterricht gratis.



Broncen in allen Farben.

Broncetinctor billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Ich verreise bis zum 10.

Dezbr. Die Herren **Dr.**

Bleyer u. Dr. Laudon

vertreten mich.

Dr. Simon.

welche die

Junge Mädchen, Schneider

gründlich und billig erlernen wollen,

können sich melden, auch ertheile ich Unter-

richt von 8—10 Uhr Abends.

H. Friese, Sunterstraße 55.

Beilage zur Altpreussischen Zeitung.

Nr. 279.

Elbing, den 29. November 1898.

Nr. 279.

Von Nah und Fern.

*** Was kostet dem Sultan die Orientreise des deutschen Kaisers?** Folgende Nachklänge aus Constantinopel weiß der Londoner „Standard“ zu berichten: Ein für den Gebrauch des Kaisers Wilhelm II. errichteter Kiosk kostete allein 102000 Pfund Sterling (à 20 Mk.), ohne die Möbel, die aus den Palästen des Sultans herbeigeschafft worden waren. Die neuen Uniformen der Garnison stellten sich auf 38000 Pfund, den Preis des Luchses ungerchnet. Die Geschenke des Sultans für seine kaiserlichen Gäste erreichten die Summe von 120000 Pfund Sterling, abgesehen von den Gelegenheitsgeschenken. So war z. B. die das Bett der Kaiserin bedeckende Seiden- und Spitzenhülle mit einer in Diamanten und Perlen gestickten Krone und dem Monogramm I M geschmückt, welche die Bewunderung der Kaiserin erregte. Der Sultan erfuhr davon, und als die Majestäten abreisten, fand die Kaiserin die Bettdecke unter ihrem Gepäck. Dieselbe Freigebigkeit herrschte gegenüber dem Gefolge des Kaisers. In der Herker Teppichmanufaktur hatte Staatssekretär v. Bülow eine Anzahl Teppiche der wunderbarsten und kostbarsten Arbeit bewundert; alle wurden ihm ohne weiteres zugesandt. Im Bildzirkus betrachtete Herr v. Bülow zwei wunderbare Dresdener Vasen; kaum hatte der Sultan das gesehen, als er den Minister fragte, ob sie ihm gefielen. Die Antwort lautete: „Ich würde etwas darum geben, ein ähnliches Paar zu besitzen.“ Als Herr v. Bülow in seine Wohnung zurückkehrte, fand er die beiden Vasen schon vor.

*** „Seine Majestät.“** Unter vorstehendem Titel bringt der Pariser „Matin“ folgendes Entreefilet: Bis her es nur amüsant; jetzt wird es zu einer öffentlichen Kalamität. Urtheilen Sie. Gestern Abends um 7 Uhr war die Straße Lafayette in Bewegung. Sieben Tramwagen fielen auf den Schienen, zweihundert Fuhrwerke stockten, und die Trottoirs entlang standen alle zehn Meter Garbisten. Die Menge stautete sich ängstlich, und jedermann fragte sich: „Was giebt's? Wo brennt's?“ So stand und wartete man gute zwanzig Minuten, jeder Verkehr war unmöglich. Endlich erschien — wer? was? Die Feuerprüge mit Leitern und sonstigem Rettungsmaterial? Nein. Herr Felix Faure kam vom Oribahnhof; er war bei einem Freunde zur Jagd gewesen. Da gab es aber Reden! Warum war er nicht mitten in der Menge; er hätte hübsche Dinge zu hören bekommen. Aber wir sind da, um ihm den Eindruck zu übermitteln, den das Publikum gehabt hat, und dieser Eindruck ist, daß Herr Faure uns zu langweilen (embêter) beginnt mit seiner Manier, sich ernst zu nehmen und den Souverän zu spielen. Jawohl, den Souverän. Aber es ist vielleicht keiner in Europa, der sich Dinge herausnimmt wie er. Bereits kann er nicht mehr seinen Platz wechseln, ohne in einem Winkel von Paris alles drunter und drüber zu machen; er muß Triumphbogen, Gärten und Zirkulationsverbote haben, welche die Leute hindern, ihren Geschäften nachzugehen, sie zwingen, einen Zug zu verfehlen, und da zu spät zu kommen, wo sie erwartet werden, und selbst dann zu spät zu kommen, wenn sie einen

Wagen genommen haben. Warum macht er es nicht wie jedermann und wie seine Vorgänger und jeder gute Bürger, der seinen Wagen bezahlt hat? Glaubt er, das Ansehen Frankreichs und das seinige würden darunter leiden, wenn er vom Bahnhof einfacher nach seiner Wohnung sich begäbe, so etwa wie Souveräne, die in ihrer Jugend keine Gerbergelassen gewesen sind? Es wäre keine Schande für ihn, wenn er ihrem Beispiel folgte. Wenn das Protokoll ihm das nicht sagt, so sagt es ihm die Bevölkerung von Paris. Eines Tages, früher oder später, Herr Felix Faure, wird man Sie auspfeifen, und Sie werden nur bekommen, was Sie verdienen, denn Sie machen sich in der That lästig, wenigstens auf der Straße. Seien Sie also bescheiden; vergessen Sie nicht, daß die Republik, der Sie vorstehen, demokratisch ist, daß die Straße jedermann gehört, und daß Sie nicht gewählt worden sind, um alles für sich in Anspruch zu nehmen.

*** Neue Denkmalszüge.** Besonders hart zugeseht hat der Berliner Volkswitz den Denkmälern der Potsdamer Brücke, der „Schwiegervaterbrücke“, da sie von zwei Schwiegervätern geschmückt wird. Zwischen den beiden Brücken liegt das „naße Dreieck“ oder der „Spudnapf des Westens“. Die „Standbilder“ sind „im Eigen“ dargestellt, weil es alles Leute in „gesehten Jahren“ sind. Helmholz hat über das linke Bein eine wollene Decke gebreitet, da er von dem „Zug nach dem Westen“ das Reitzen bekommen hat. Er hält eine große Wurst in der Hand und sagt: „Wurst ist doch das Reellste zur Erhaltung der Kraft.“ Siemens wendet sich von der Brücke weg mit den Worten: „In die Luft kann ich mir doch nicht von de villen Menschen uff de Brücke sehen lassen.“ Das Tau zu seinen Füßen stellt den Draht vor, den er im Leben mit seinen Erfindungen gemacht hat. Zu dem Knaben, dem „Lehrjungen“, der ein fürchtbar schweres Ding von Bronze anschleppt, sagt er: „Junge, Junge, verheiß dir nicht!“ Die Siegesallee ist die „Posener Straße“, weil die Gestalten der Denkmäler alle in so merkwürdigen Posen dastehen. Auch heißt sie Neue Marktgrafen- oder Kronenstrasse. Albrecht der Bär hält einen Drachen empor und sagt: „Et is aber ooch nich de Spur Wind.“ Die beiden „Zeitgenossen“ heißen Dankfalter, weil sie die Bank halten müssen. Auch vom Kaiser Wilhelms-Denkmal werden neue Witze erzählt. Der große Sockel des Reiterstandbildes ist der „Begasometer“. Die militärischen Fehler beim Denkmal haben die Gardeleutnants zu der Aeußerung veranlaßt: „Das kommt davon, wenn man so'n Denkmal von'n Civilisten machen läßt.“ Der Hof des Denkmals ist mit „mosaischem“ Pflaster bedeckt. Die Beroлина auf dem Alexanderplatz macht das beste Geschäft, ihr geht alles „unter der Hand weg.“

*** Eine Unthat Wehlers.** Vom spanischen General Wehler erzählt ein deutsch-amerikanischer Journalist, der nicht in dem Verdaht der Sensationshascherei steht, in einer Betrachtung über „Cuba nach dem Kriege“ eine grauenregende That: „Nicht weit von Artemisa hatte zu Antritt von Wehlers Regierung ein spanischer Oberst, Sanchez mit Namen, sein Hauptquartier aufgeschlagen. Auf einer Inspektionsstour erschien urplötzlich der Herr

General-Capitän im Hause dieses Obersten, der nach des Tyrannen Ansicht ein viel zu milber Herr war. Wehler konnte nichts aussetzen, alles war in bester Ordnung. Die Frau Oberst hatte die Ehre, den Gewaltigen mit einem Mittagessen zu bewirthen. Gesprächsweise wird erwähnt, daß der Oberst einen kleinen Rebellen im Hause habe, das Kind cubanischer Geseute, die man getödtet, während ein Soldat sich des armen Wurmies erbarnt und es hierher gebracht habe. Es sei ein so liebes, herziges Bürschchen, daß das kinderlose Paar sich fast entschlossen habe, es zu adoptiren. „Um, hm“, macht Wehler, „darf man denn das kleine Wunderthier mal sehen?“ Die Frau Oberst ging, den Kaffee zu bereiten, und schickte unterdessen das Kind mit seiner Wärterin zu den beiden Herren hinein. Ein Züngelchen von zwei Jahren, mit den schönen zarten Zügen, die die cubanischen Kinder auszeichnen, kletterte ohne Furcht und Bangen an den Knien des Geseutigen empor und spielte mit den goldenen Treppen der Generaluniform wie mit einem Luftschiff. „Wah“, sagte es, und patich, da fuhr das Züngelchen durch die fein gewickelten Spitzen des martialischen Schnurrbartes und richtete eine so heillose Zerstörung an, daß der Gewaltige laut knurrend das Kind zu Boden setzte. „Und kann das Bürschchen auch sprechen?“ fragte Wehler. „Jawohl“, entgegnete der stolze Adoptivvater und nahm das Kind auf den Schoß: „Was sagt das Baby?“ „Cuba Libre, Cuba Libre!“ schrie das Kind aus vollem Halse. Der Oberst lachte wie über einen guten Witz. „Das hat er von seinen Rebellen Eltern gelernt“, erklärte er. Wehler sagte kein Wort, sondern fuhr mit der Hand in die Tasche, um einen großen Revolver, den er stets bei sich führte, zum Vorschein zu bringen. Dicht vor den Mund hielt er dem Kinde den Lauf der Waffe und forderte es in einem Tone, der den Obersten über seine Absicht vollkommen irre führte, auf: „Nun, kleiner Rebell, wiederhole noch einmal deinen Spruch, wenn du Courage hast.“ „Cuba Libre, Cuba Libre.“ Ein Schuß krachte und ließ die Wände des Hauses ob der Schandthat erzittern. Mit zerschmettertem Haupt glitt die Kindesleiche von den Knien des vor Entsetzen erstarrten Obersten. Einige Tage später wurde dieser wahnsinnig; seine Frau starb wenige Monate nach der abscheulichen That. „Wer mir die Geschichte nicht glauben will, ich kann's ihm nicht verdenken“, fügt der Berichterstatter hinzu, „aber sie bleibt trotzdem buchstäblich wahr.“

*** Den kleinsten Elektromotor der Welt** konstruirt zu haben, rühmt sich — natürlich ein Amerikaner. M. D. Goodin von Mc. Kinney (Texas) hat es fertig gebracht, einen Elektromotor herzustellen, dessen Grundfläche nach einer „Voltszählung“ zugegangenen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Berlin nicht größer ist, als ein Fünzigpennigstück. Der Unter dieses Maschinchens hat den Durchmesser eines Bleistiftes. Montirt ist der Motor auf eine Kravattennadel, und er erhält seine Treibkraft aus einem kleinen Tafelenelement durch kaum sichtbare Drähtchen. Die Tourenzahl ist eine so hohe, daß man von der Thätigkeit des Maschinchens nur durch das Geräusch

überzeugt wird, welches es von sich giebt. Das Ganze stellt ein Wunderwerk menschlicher Geschicklichkeit und Ausdauer dar.

*** Ein halbes Jahr Gefängniß für einen Aufz.** Aus Elberfeld wird berichtet: Daß man Damen in keinerlei Weise belästigen darf, auch im Eisenbahncoupee nicht, erfuhr in der letzten Strafkammersitzung ein schon vorbestrafter Kaufmann aus Darmen, der auf der Fahrt von Mittershausen nach Wipperfurth das Ladenfräulein Anna Schmitz bei der Fahrt durch einen Tunnel trotz ihres Widerstrebens umarmt und geküßt hatte. Auf der nächsten Station versperrte er dem Mädchen, das um Hilfe rufen wollte, das Fenster. Das Mädchen erzählte auf der weiteren Reise den Mitreisenden den Fall, denen es gelang, den Namen des Mannes festzustellen. Der Angeklagte wurde trotz seines Leugnens zu einem halben Jahre Gefängniß verurtheilt.

*** Allerlei Grabchriften.** Im Elsaß starb in den letzten Tagen im Alter von 85 Jahren ein pensionirter Lehrer Namens Fr. J. Beck. Derselbe hatte seiner Familie gegenüber geäußert, man möchte ihm, sofern ihm ein Grabstein errichtet werden sollte, folgende Inschrift setzen:

Hier in dieser Erd',
Da ruht Franz Joseph Beck.
Er lehrte die Kinder das Abc.
R. I. P. (Requiescat in pace!)

Auf dem Friedhof in Altenburg befindet sich, wie man der „Frf. Zeitung“ von dort mittheilt, ein Grabstein, der drei Kirchhofswärtern aus ein und derselben Familie, Vater, Sohn und Enkel, gewidmet ist. Die Inschrift lautet:

Christ. Friedr. Thieme
Bürger u. Maurer 25 J. gew. Todtengraber
Gest. d. 24. Juni 1785 im 72. Jahre.
Meister Joh. Christian Thieme
Bürg. u. Maurer und 54 J. gewesener Todtengraber
Gest. d. 22. Jan. 1826 im 75. Lebensjahre,
Und hat 20381 Seelen zur Ruhe gebracht.
Joh. Heint. Karl Thieme
Bürg. u. Maurer und 51 J. gewesener Todtengraber
Gest. d. 26. Mai 1860 im 74 J.
Und hat 23311 Seelen zur Ruhe gebracht.

Diese beiden letzten haben somit in 104 Jahren 43692 Verstorbene beerdigt. „Brav, alter Maulwurf!“

Humoristisches.

— **Fatal.** Er: „Ich glaubte, Emilie, Du seist glücklich, daß ich Hofrath geworden, und nun bist Du in heller Verzweiflung! . . . Was ist denn passiert?“ Sie: „Weiter nichts, als daß Du Hofrath geworden! Nun müssen wir fortziehen von hier, denn Jedermann fragt: warum!“

— **Aufklärung.** Poperl: „Du, Vater, was sind denn eigentlich Hochtouristen?“ Vater: „Die am tiefsten 'nunterfallen!'“

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenen Couvert ohne Firma gegen Einfindung von 10 J in Marken
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May,
Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstamme“.
Nachdruck verboten.

„Ihr habt wohl die Kränze auf die Gräber gelegt, Moni?“ fragte Gertrud in dem Bemühen, den Redefluß der Bäuerin zu unterbrechen, der auf ein gefährliches Gebiet gerathen war.

Moni nickte. „Dalt ja, wissen's für die große Guatthat is's, was der gnädige Herr mir schon than hat; und weil Sie doch schuld dran sind, da hab i mir denki, i brok die Blüamern aufs Grab von Ihren Herrn Vatern und von Ihrer Frau Mattern. I bin nur a dumme's Weib, aber's thuat eim wöllt wohl, wenn ma so a bitterl b'zeigen ka, daß ma dankbar is.“

Gertrud reichte ihr gerührt und dankend die Hand, und jetzt bemerkte die Gruber-Moni erst, daß die junge Frau in tiefe Trauer gekleidet war. Auf die theilnahmevolle lebhaftige Frage der Bäuerin, um wen die Frau Gräfin trauerte, erwiderte diese leise: „Um meine Großmutter!“

Die Gruber-Moni sprach in schlichter Herzlichkeit ihr Beileid aus; ob die Verstorbene die Verwandte des Grafen oder seiner Frau gewesen, danach fragte sie nicht. Die Sonne stieg höher, und Moni mußte sich beeilen, um rechtzeitig wieder heim zu kommen. So nahm sie Abschied von Gertrud, nicht ohne sich nochmals erkundigt zu haben, ob denn „der gnäd'ge Herr“ auch „nach'n Bab“ gekommen sei, „sie thät ihn zu viel gern schauen“.

Als Gertrud ihre Frage verneinen mußte und auch darüber keine Auskunft zu geben vermochte, ob der Graf ebenfalls nach Gastein kommen oder sie wenigstens abholen werde, machte Moni ein bedenkliches Gesicht.

„No halt jo,“ sagte sie wie entschuldigend zu der jungen Frau, als ob sie dieselbe noch immer als eine der Ihren betrachte, „wissen's, die großen Herrn ham scho ihre b'wunderen Gewohnheiten, aber iab hat der gnädige Herr Ihna do, wenn er Sie auch alleinig hat fursfahren lassen, sell muas wahr sein.“

Und dann ging die Frau, nachdem ihr Gertrud

noch hatte versprechen müssen, im Falle sie sich länger in Gastein aufhalte, sie gewiß „hoanzufuchen“. Das Genel hatte den schönsten Knirz machen und der Gnäd'gen ein Bussler geben müssen, und fest schlossen sich die rostigen Fingerringe über dem Goldstück, das Gertrud in das Händchen gedrückt hatte.

Und dann war Gertrud allein, allein am Grabe der Eltern! Eine schmerzvolle und doch erlösende Stunde verlebte sie zwischen den beiden Hügeln, auf denen die Rosenstöcke bereits wieder voller Knospen prangten.

Wenn die stille sanfte Frau, Cilla Meynert, die unter den Rosen schlief, hätte ahnen können, daß ihr Kind einst Trauerkleider um die Großmutter tragen würde, deren Unverjährlichkeit der verstorbenen Tochter das Herz gebrochen hatte; wenn Doctor Meynert, der starre Demokrat, wie er sich zuweilen selbst nannte, heute seine Tochter hätte sehen können, an deren Hand der Trauring glänzte, der sie zu einer Gräfin Landskron gemacht hatte, an derselben Hand, die voll erbarmender Liebe der Gräfin Frankenthurn die brechenden Augen geschlossen hatte!

„War es recht, o, war es recht, daß ich ihr verzieh?“ Die junge Frau fragte es unter heißen Thränen immer wieder, als könnten die stummen Lippen ihr aus den Gräbern antworten. Sie kniete an derselben Stelle, an der vorhin die Bäuerin gekniet hatte. Nichts regte sich weit und breit, nur der würzige Hauch der Luft strich küstend durch die Aeste und Zweige; aus dem Walde tönte der Schrei eines Raubvogels, und jetzt setzte sich ein zierlicher Fink auf das Friedhofsgitter und schmetterte sein Morgenkleid weit in die glitzernde Sommerherrlichkeit hinaus. Sonst war Alles still um die schöne weinende Frau. Allmählich versiegten die heißen Thränen, und mit einem tiefen, zitternden Seufzer hob Gertrud den Blick zum blauen Himmel, von dem hell und strahlend die Sonne herniederleuchtete auf die schöne Welt, die wenigstens hier Frieden athmete. Voll Majestät schauten die mächtigen, silberglänzenden Gletscher vom fernen Horizont in das Thal, in erster Würde erhoben sich die steil aufsteigenden Felsengebirge, und die ehrwürdigen alten Riesentannen und Fichten badeten ihre Häupter im Sonnenlicht.

Als sich die junge Frau nach längerer Zeit er-

hob, leuchtete ihr Auge in stiller innerer Befriedigung. Die Herrlichkeit der Natur hatte einen tiefen Frieden in ihr Herz gegossen.

Troßdem verlangsamt sich der zuerst schnelle, elastische Schritt Gertruds, als sie dem Gebäude näher kam, das ierereinst ihr Vaterhaus gewesen. Ein sonderbares Bangen beschlich ihr Herz: Wie würde die Tante sie empfangen? Niemals hatte sie einen der Briefe beantwortet, die Gertrud gegen den ausdrücklichen Wunsch der Tante an diese gerichtet hatte. Nur durch den Pfarrer hatte sie erfahren, daß Fräulein Meynert kränzlich, aber leiber noch verschlossener und unzugänglicher geworden sei als früher. Gertrud konnte sich denken, daß der milde, gütige Pfarrer Dignus die Sachlage gewiß noch beschönigt haben werde, und daß sie sich von der Tante keines freundlichen Willkommens zu versehen haben würde.

Sie klopfte an, aber Niemand rief herein. Da klinkte sie die Thür auf und schritt durch die wohlbekanntesten Räume, durch den Hof, bis in den kleinen Garten. Wie einsam und todtenstill Alles war; nichts regte, nichts bewegte sich, als wäre das ganze Haus ausgestorben, und als hätte der Tod sein düsteres Siegel auf das Doctorhaus gedrückt. Die Ställe standen offen, sie waren leer; aber der Hof und jeder Raum war wie sonst peinlich sauber und ordentlich. Besorgte die Tante dies Alles selbst? Da sah sie, an dem Tischchen in der Laube, wo sie Beide so oft zusammen gearbeitet hatten. Tief bückte sich die hohe Gestalt über den Sticksrahmen, und i-se knirschend glitt die Nadel durch den schweren Seidenstoff. Alles war ganz so wie sonst. Träumte sie denn, daß sie von hier als die Frau des armen Malers Kronau fortgezogen, und daß ein seltsames Schicksal sie, die arme Stickerin, zur Gräfin Landskron, zur Angehörigen eines der reichsten und vornehmsten Adelsgeschlechter des Landes gemacht hatte?

Die Arbeitende schien Gertruds Kommen nicht gehört zu haben, bis diese rief: „Tante Friederike!“ Da fuhr Fräulein Meynert auf; an der Nöthe, die das erst so blasse Gesicht überfluthete, sah man, wie sehr sie erschrocken war.

Wortlos standen Tante und Nichte sich gegenüber, und Friederike richtete die brennenden dunklen Augen mit einem räthselhaften Ausdruck auf das blühende junge Antlitz. „Tante Friederike, ja, er-

kennt Du mich denn nicht?“ fragte Gertrud und näherte sich bewegt ihrer Verwandten, um sie in ihre Arme zu schließen. Mit einer abwührenden Geberde aber fragte Friederike Meynert in ihrer alten schroffen Weise, die das Ohr der Höreerin nur noch kälter und herber als sonst berührte: „Wer hat Dich herein gelassen?“

„Niemand, Tante, es war offen.“

„Dann habe ich leider heute vergessen, zuzusperren. Ich will Niemanden sehen, und Dich am allerwenigsten. Wozu kamst Du her? Was suchst Du hier?“

Die junge Frau wich bestürzt zurück. „Mein Gott, Tante, Dich suchte ich, Dich wollte ich sehen. An den Gräbern meiner Eltern wollte ich beten — ich komme vom Friedhof!“

Da lachte Friederike Meynert laut auf. „Am Grabe der Eltern beten!“ wiederholte sie schneidend. „Wie rührend das klingt! Damit beruhigt sich wohl Dein gräßliches Gewissen? mich wunderst, daß nicht die Erde unter Dir zusammengebrochen ist, auf der Du gekniet hast, daß nicht die Hand des Vaters sich aus dem Grabe erhoben hat, um Dich von der Stelle zu weisen, die Du entweihtest.“

„Um Gottes willen!“ unterbrach Gertrud empört und erschreckt die alte Frau, welche hoch aufgerichtet vor ihr stand. Leidenschaftlicher Zorn sprühte aus den tiefstehenden Augen, leidenschaftlicher Zorn klang schneidend aus jedem Worte der sonst so gehaltenen, ersten Friederike Meynert. Nur einmal, vor ihrer Trauung hatte Gertrud die Tante in gleicher Leidenschaftlichkeit aufflammen sehen, damals, als sie erklärte, niemals in die Verbindung ihrer Nichte mit Kronau zu willigen. „Was habe ich denn gethan, Tante, daß Du mich so empfangst?“ fragte Gertrud nach secundenlanger Pause; sie sah sie, wie ihr fast der Athem verlagte.

„Wie sehr muß Deine moralische Urtheilskraft gelitten haben, daß Du mich das zu fragen wagst!“ verzetzte die ältere Dame finster. „Wenn wir nicht Alles in den Tod zumiber wäre, was nach Komödie aussieht, so würde ich Dir verbieten, mich „Tante“ zu nennen, denn Du hast aufgehört, für mich zu existiren, als Du Gräfin Landskron wurdest.“

„Ich heiratete den Maler Kronau, nicht den Grafen Landskron,“ gab Gertrud fast ebenso erregt zurück. „Und was thatest Du, als Du den schmählichen

Kirchliche Anzeigen.
St. Nicolai-Pfarrkirche.
Mittwoch, den 30. November cr.:
Fest des hl. Andreas.
Borm. 9¹/₄ Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Elbinger Standesamt.
Vom 28. November 1898.

Geburten: Schmied Gust. Moh-
lau S. — Arbeiter Peter Ebert T. —
Schiffsführer Paul Adl. r. T. —
Zimmermann Gust. Ferd. Straß T. —
Schmied Albert Vongehr S. —
Arbeiter Johann Deutschendorf S. —
Ackerbürger August Salewski T. —
Schmied Christof Schindowski S.

Aufgehote: Majchinist Otto
Schwarz mit Johanna Groß.

Sterbefälle: Schlosser Emil Zab-
lonsky T. 4 M. — Zimmergefelle
Eigentümer Andreas Zepp 66 J. —
Arbeiter-Witwe Marie Böhm, geb.
Döring, S. 4 J. — Arbeiter Johann
Schulz S. 4 J. — Landbriestäger-
Witwe Eleonore Knoblauch, geb. Labß,
65 J. — Arbeiter Joh. Deutschendorf
S. 8 St. — Schlosser Franz Anhoff
T. 11 M. — Schlosser Gottfr. Daese
S. 6 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Premier-Lieutenant
Anger-Wilmersdorf b. Berlin, S.
Gestorben: Frau Antonie Kantat, geb.
Miernida-Danzig. — Herr Otto Koh-
loß-Königsberg. — Herr Kgl. Güter-
Expedit Herrmann Schnell-Danzig.

Mk. 22, —.

Unsere „Spezialität“,
neue, doppelläufige, Zentralfeder-Flint,
Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Backenschäft,
amtlich geprüft und eingeschossen, nur
pr. Stück Mk. 22, —. (Pack. i.
Kiste 1 Mk.) Umtausch b. Nicht-
konvention innerh. 14 Tagen gestattet.
Versand g. Nachn. od. vorherige Kasse.
D. Simons & Sohn, Köln.
Aus-, Verkauf und Tausch neuer sowie
gebrauchter Jagdgewehre etc.

Fleischerstr. 9 ist die
Parterre-Wohnung
bestehend aus 4 Zimmern, Badezimmer
und reichlichem Zubehör zum 1. April
zu vermieten. Näheres bei
Dr. Nesselmann.

Gut möbliertes Vorderzimmer
zu vermieten
Spieringstraße 5 II.

Königsberger Thiergarten-Lotterie.

Genehmigt für den ganzen Umfang der Preussischen Monarchie.

Ziehung den 17. December 1898.

Für 1 Mk. kann in der Königsberger Thiergarten-Lotterie
1 erstkl. Herren- oder Damen-Fahrrad gewonnen
werden.



Preis pro Loos 1 Mark,
11 Loose 10 Mark.

Behufs Erhöhung der Gewinn Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf
Wunsch aus verschiedenen Tausenden) zu bestellen.

2100 Gewinne
im Gesamtwerthe von 50180 Mark, darunter
61 erstklassige Fahrräder,

Ankaufspreis 16000 Mark.

Alle Gewinne bestehen aus solchen, für Jedermann brauchbaren Gold- und Silber-Gegenständen, sowie aus 61 erstkl. Damen- u. Herren-Fahrrädern.	1 Haupt-Gewinn im Werth v. 10000 Mark	1	5000	1	2500	1	1000	2 Gew. i. W. v. à 500 Mk. = 1000	46	erstkl. Fahrräder à 250 Mk. = 11500	15	Gew. erstkl. Fahrräder à 300 Mk. = 4500	6	Gew. i. W. v. à 150 Mk. = 900	20	50	1000	126	20	2520	171	10	1710	1710	5	8550
---	---------------------------------------	---	------	---	------	---	------	----------------------------------	----	-------------------------------------	----	---	---	-------------------------------	----	----	------	-----	----	------	-----	----	------	------	---	------

Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk.,

Loosporto 10 Pfg., Gewinnliste incl. Porto 20 Pf.
empfehlen und versendet

Die Expedition der „Altpr. Zeitung“

Für ein von höchsten Persönlichkeiten

protegiertes Unternehmen ein Generalvertreter mit etwas Kapital, sowie
Betreiber, die sein Kapital zu haben brauchen, für den Platz gesucht. Persönlich-
keiten, die sich organisatorisch schon bewährt und etwas Kapital haben, bevorzugt.
Es handelt sich um eine vornehme Sache allerersten Ranges. Das Unternehmen
selbst genießt auslagengebende, hohe Protektion. Offerten sub „General-
vertreter 1898“ an G. L. Daube & Co., Berlin.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,
Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.

Verlag der „Wiener Mode“, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
R. f. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage
„Im Boudoir“.
Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern,
über 2800 Abbildungen.

24 Unterhaltungsbeilagen u. 12 Schnittmusterbögen.
Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Graisbeilagen: Beiblatt: „Für die Kinderstube“.
Monatlich ein reich illustriertes Hest

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.
Vierteljährlich fl. 1,50 = Mt. 2,50.

Schnitte nach Maass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die
„Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für
ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in
beliebiger Anzahl gratis, unter Garantie für tadelloses
Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause
ermöglicht wird. Probehefte auf Wunsch kostenfrei von allen
Buchhandlungen und von der „Wiener Mode“, Wien, Wienstr.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der
„Wiener Mode“ erhältlich.

Ueberraschung u. Freude

am Weihnachtsfest erregt ein Kistchen

ff. Glas-Christbaumschmuck,

versilbert, übersponnen, bemalt, viel feiner als vorig-jähr.
Sortiment von 300 Stück oder grössere Sachen 195 Stück.
Jede Kiste enthält ausser Lametta, Licht und Confect-
halter einen feinen Engel (Edelknahe) und einen
feinen Glasvogel (Pfau, Schwanz natürliche Feder), beide
mit beweglichen Glasflügeln.

Franco! Gegen Einsendung M. 5.— (Nachn. M. 5 30.)
Für Händler Kisten in jeder Preislage!

L. Greiner Sohn Jr.,

Lauscha i. Thür. 15.

Attest: Bitte nochmals um gefl. Zusendung einer Kiste Glas-
Christbaumschmuck. Meine Bekannten sind alle entzückt von der Schön-
heit desselben. Achtungsvoll

Finsterwalde, 20./12. 97:

Max Langé:

Reinecke's Fahnenfabrik | Wer Stellung sucht, verlange unsere
„Allgemeine Vakanz-Liste“.
Hannover. W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Betrug erfährt? — Du liebst Dich von Laor-
mina gemächlich auf Schloß Landstron führen, ge-
fielst Dir ausgezeichnet in der Rolle der Schloß-
herrin und vergahest alle Grundzüge, die Dir Dein
Vater eingeprägt hatte. — Es ist unglaublich, wie
ehr- und pflichtvergessen Du gehandelt hast! Du,
die jedes Wort des Vaters wie ein heiliges Ver-
mächtniß betrachten sollte, schließt Dich einem
Stande an, den er verabscheut hat. Du, die ge-
sehen hat, was seine Frau durch den
Dünkel, den Hochmuth, die Grausamkeit der „Bor-
nehmen“ gelitten haben, Du wirst eine der Ihren.
Ist Dir nicht die Schamröthe ins Gesicht gestiegen,
als Du an seinem Grabe standest? — Und nicht
genug damit, Gräfin geworden zu sein! Du, Ger-
trud Meynert, Du reichst in weicherziger Schwäche,
oder vielleicht auch in Wahrnehmung Deines Vor-
theils, der Frau die Hand, welche die bitterste
Feindin Deines Vaters war, die ihm jede Art von
Beleidigung angethan, die man einem Menschen
anthon kann, und die schließlich ihm sein ab-
göttlich geliebtes Weib in den Tod getrieben hat.
Du trägst Trauerkleider um diese Frau, Du läßt
Dich zu ihrer Gräfin einsetzen!

Ein seltsames Leuchten strahlte jetzt aus den
schönen Augen, eine stille Ruhe lag auf dem vor
Aufregung blaffen Gesicht, das Gertrud voll der
erregten Frau zuwandte. „Die Großmutter lag im
Sterben, Tante, sie beruhte so herzlich; hättest Du
da nicht auch verzehet?“

„Nein, und tausendmal nein — und hätte sie
vor Dir auf den Knien gelegen, Du hättest nicht
vergehen dürfen! Es wäre die Vergeltung des
Schicksals gewesen.“

Gertrud wandte sich ab; ihr graute vor solch
einem Haß. „Ich bin sicher,“ entgegnete sie mit
zitternder Stimme, „daß der Vater nicht so harten
Herzens gewesen wäre, wie Du. Er hätte, so wie
ich, nicht den traurigen Muth gehabt, die letzten
Augenblicke einer Sterbenden zu verbittern.“

„Es würde gar nichts dabei gewesen sein,“ sagte
Friederike Meynert höhntisch. „Doch genug, wir
Beide sind fertig miteinander. Auf die Ehre, eine
Gräfin Landstron bei mir zu empfangen, verzichte
ich!“ Und mit einer gebietenden Gebärde streckte
Friederike Meynert die schmale, magere Hand aus
und deutete nach dem Ausgang des Gartens.

„Sofort zu mir zurückkehren, selbstverständlich!“
„Wenn ich Herbert aber liebe?“
„Die Tochter Georg Meynerts kann keinen
Aristokraten lieben, das streitet wider den Willen

ihres Vaters, wider seine Anschauungen, wider die
Erziehung, die er ihr gegeben hat.“

„Nimm aber an, daß ich trotzdem, sagen wir
das Unglück hätte, Herbert zu lieben.“

„Das Unglück, ja. Dann hättest Du die Kraft
haben müssen, diese Liebe zu bekämpfen, um der
Pflichten willen, welche Du Deinem Vater schuldest.
Niemand würde er sein Kind als die Gattin eines
Aristokraten haben wollen. Und ich selbst ge-
denke genau so wie er. Du hast Dich von uns ge-
scheiden, da Du eine Landstron wurdest; wir
haben keine Gemeinschaft mehr mit Dir. Ja,
lieber tobt möchte ich Dich gesehen haben, als so
abtrünnig von Allem, was wir Dir in die Seele
gepflanzt haben; lieber tobt, als die Frau eines
Aristokraten!“

Ein schmerzliches Lächeln suchte im Gertruds
Mund. „Genau dasselbe soll die Großmutter ge-
sagt haben, als ihre Tochter meinem Vater folgte,
und dasselbe sagte die Gräfin Landstron, da ihr
Sohn mich ins Haus brachte. Ich danke Dir,
Tante, denn jetzt weiß ich, was das Rechte ist.
Du hast auf Deinem Standpunkte genau solche
Vorurtheile wie die Mehrzahl der Ubligen auf
dem irdigen, und Du bist genau so unbarmerzig
und unversöhnlich wie viele von ihnen.“

Betroffen schaute Friederike Meynert ihre Nichte
an, doch ihre Stimme klang höhntisch wie zuvor,
als sie entgegnete: „Du hast vor einem Jahre nicht
anders gesprochen. Hat Dich Dein Wappen so
zahn gemacht? Du vergißt, daß bei uns die
Sachen anders liegen. Der Aristokrat meinte
herabzusteigen, als er sich mit der Bürgerlichen
verband.“

„Tante,“ rief Gertrud empört, „Du weißt nicht
was Du sprichst, wenn Du meinen Mann schmähst.
Herbert ist der beste, uneigennützigste und edelste
Mann von der Welt, und er liebt mich, viel, viel
mehr als ich es verdiene. Es ist wahr, daß er ein
Unrecht gegen mich begangen hat, aber er that es
aus Liebe zu mir, und ich habe es ihn schwerer
büßen lassen, als es seine Schuld verdiente. Ich
bin unfreundlich und unbarbar gegen ihn gewesen,
ich habe ihn gequält mit meiner Kälte und mit
meiner mürrischen Laune, und er hat nie ein böses
Wort für mich gehabt. Voll wimmer erwidender
Güte und Schonung, mit überdem Zartgefühl
hat er mich gewähren lassen, wie ein ungezogenes
Kind, das man durch liebevolle Geduld wieder zur
Vernunft bringt. Die schrecklichen Tage am
Krankensette der Großmutter haben mich erst zur
Erfennniß meines Unrechtes gebracht; wenn ich
noch schwankend gewesen war — hier die Stunde
am Grabe meiner Eltern und besonders jetzt
Deine Vorwürfe, Tante, haben mich erkennen lassen,
wie sehr ich ihn liebe!“

„Du hast ihn gequält, und er ist immer gleich
gut gegen Dich gewesen?“ fragte die alte Frau

mit ungläubigem und unheimlichem Lächeln. „Du
Märrin, Du Thbrin, daß Du an seine Liebe
glaubst. Aber was wilst Ihr zahnen Seelen
denn überhaupt von Liebe?“ — Starr blickten
die Augen, in denen es seltsam funkelte, ins
Weite, der Mund mit dem schmalen Lippen öffnete
sich und ließ die weißen festen Zähne sehen, die
Arme sanken schlaff an den Seiten des Körpers
herab.

Ein Graten schüttelte die junge Frau, als sie
auf die entsetzlich Entstellte blickte. „Tante, Tante,
was ist Dir?“ rief sie angstvoll und faßte eine der
kalten weißen Hände.
Da schien Friederike Meynert aus ihrer Starr-
heit zu erwachen. Hestig entriß sie der jungen
Frau ihre Hand und herrschte sie an: „Geh, was
wilst Du noch bei mir? Die Aristokratin, die Ab-
trünnige hat hier nichts zu suchen, ich bleibe treu
meiner Liebe und meinem Haße.“ —
(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Ein überaus originelles Preisausgleichs-
wird die Wochenschrift „Von Haus zu Haus“
in Leipzig in ihrer ersten Januar-Nummer her-
ausgegeben. „Von Haus zu Haus“ legt für jeden
Abonnetten, der die Lösung nachstehenden Räthfels
mit der Abonnement-Quittung Januar-April 1899
bis zum 1. März 1899 an die Redaktion in
Leipzig einschickt, ein eleg. geb. Buch als Preis
aus und für die besten 100 poetischen Räthfel-
lösungen, die sich auch zur Composition eignen
müssen, — nicht über 12 Zeilen groß — 100
werthvolle Extra-Preise, darunter als Hauptpreis
1 prachtvolles Salon-Pianino im Werthe von 1800
Mk. (Fabrikanten Schaaf u. Co. in Frankfurt
a. M.) Als Preisrichter fungiren: Hermine
von Preußing-Telmann in Berlin-Grünwald-
Colonie, Geh. Hofrath Rudolf von Gottschall, Dr.
Wilh. Henzen, Componist Paul Umlauf in Leipzig
und die Mitglieder der Redaktion. Das Preis-
rathsel lautet:

Wir wohnen im Gease
Und stecken im Kopf;
Führ'n gern an der Nase
Den Thor und den Tropf.

Das Preisrathsel wird von der Redaktion schon
jetzt auf entzückenden Postkarten mit Weihnachts-
und Neujahrsgrüßen bekannt gemacht. Alle
Abonnetten erhalten diese Postkarten in 2 Serien
gratis, außerdem werden an Abonnetten Postkarten
für 1 Pf. das Stück abgegeben und zwar porto-
frei, aber nicht unter 10 Stück. Die überaus
reichhaltige Wochenschrift „Von Haus zu Haus“,
an der die ersten Autoren mitarbeiten, ist zum
Preise von 1,50 Mk. fürs Vierteljahr durch alle
Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Humoristisches.

— **Der praktische Dichter.** Die Pariser
„Illustration“ erzählt folgende Anekdote: An dem
Tage, da François Coppée zum Mitgliede der
französischen Akademie gewählt wurde, begegnete er
dem Dichter Théodore de Banville, der ihm herzlich
gratulirte. „Ihre Glückwünsche,“ gestand Coppée,
„sind mir dröhnend. Ich habe ein peinliches Gefühl
bei dem Gedanken, daß Sie nicht in der Akademie
sind, während ich ihr angehöre. Wir müssen Sie
eben auch wählen, ob Sie wollen oder nicht!“ —
„Ich werde aber nie einen Besuch machen,“ er-
widerte de Banville. — „Und wenn wir Sie wählen
ohne Besuche? Wenn Ihnen der Titel eines
Akademikers eines schönen Morgens auf einem
silbernen Träfenteller überbracht würde?“ —
Banville sann eine Weile nach und sagte dann
lächelnd: „Ich weiß nicht, was ich mit dem Titel
anfängen würde. Den Teller aber würde ich auf
alle Fälle behalten.“

— **„Wertwürdig, sehr wertwürdig!“** Der
neue „Simplicissimus“ erzählt folgende heitere
Hofgeschichte: Bei der Durchreise durch eine kleine
Stadt besucht Durchlaucht auch das dort befindliche
Gefängniß und läßt sich einige der Inhaftirten vor-
führen. Die Leute sitzen meist wegen kleinerer
Vergehen, hauptsächlich wegen Diebstahls von Feld-
früchten; denn die Gegend ist sehr arm und im
Winter muß die Arbeiterbevölkerung oft frieren und
hungern. Es fällt Durchlaucht auf, daß fast alle
auf die Frage, weshalb sie bestraft worden sind,
zur Antwort geben: „Wegen Diebstahls!“ und so
beginnt er endlich auch zu fragen: „Ja, mein Sohn,
weshalb, ah — weshalb hat man denn gestohlen?“
„Frau und Kinder hatten Hunger,“ erwiderte fast
ein Jeder, „sonst hätte ich es nicht gethan.“ Durch-
laucht schüttelt den Kopf, und als die Gefängniß-
verlassen, wendet sich der Fürst an seinen Begleiter:
„Oh, wirklich sehr wertwürdig das, sehr wert-
würdig, meint Er nicht auch? . . . Wenn man
Hunger hat, ist man doch, aber man stiehlt nicht!
Wirklich wertwürdig, sehr wertwürdig!“

— **Ländliche Auffassung.** Uhrmacher (zur
Landfrau, die ihm einen Perpendikel ohne Uhr zur
Reparatur bringt): „Ja, Frauchen, da müssen Sie
aber die ganze Uhr mitbringen, so kann man das
nicht machen.“ Landfrau: „Awer, gades Herrle,
de Uhr schadt ja nicht, de ßs ganz goad, man blot
de dammlige Pendel wull nich goahn!“
— **Vorprologisch.** Professor: „Kellner, wenn
ich nachher das Total verlasse, jagen Sie zu mir:
Herr Professor, Sie haben Ihren Schirm vergessen!“

Probennummern gratis und franco durch die
Geschäftsstelle „Von Haus zu Haus“, Adolf
Mahn's Verlag in Leipzig.